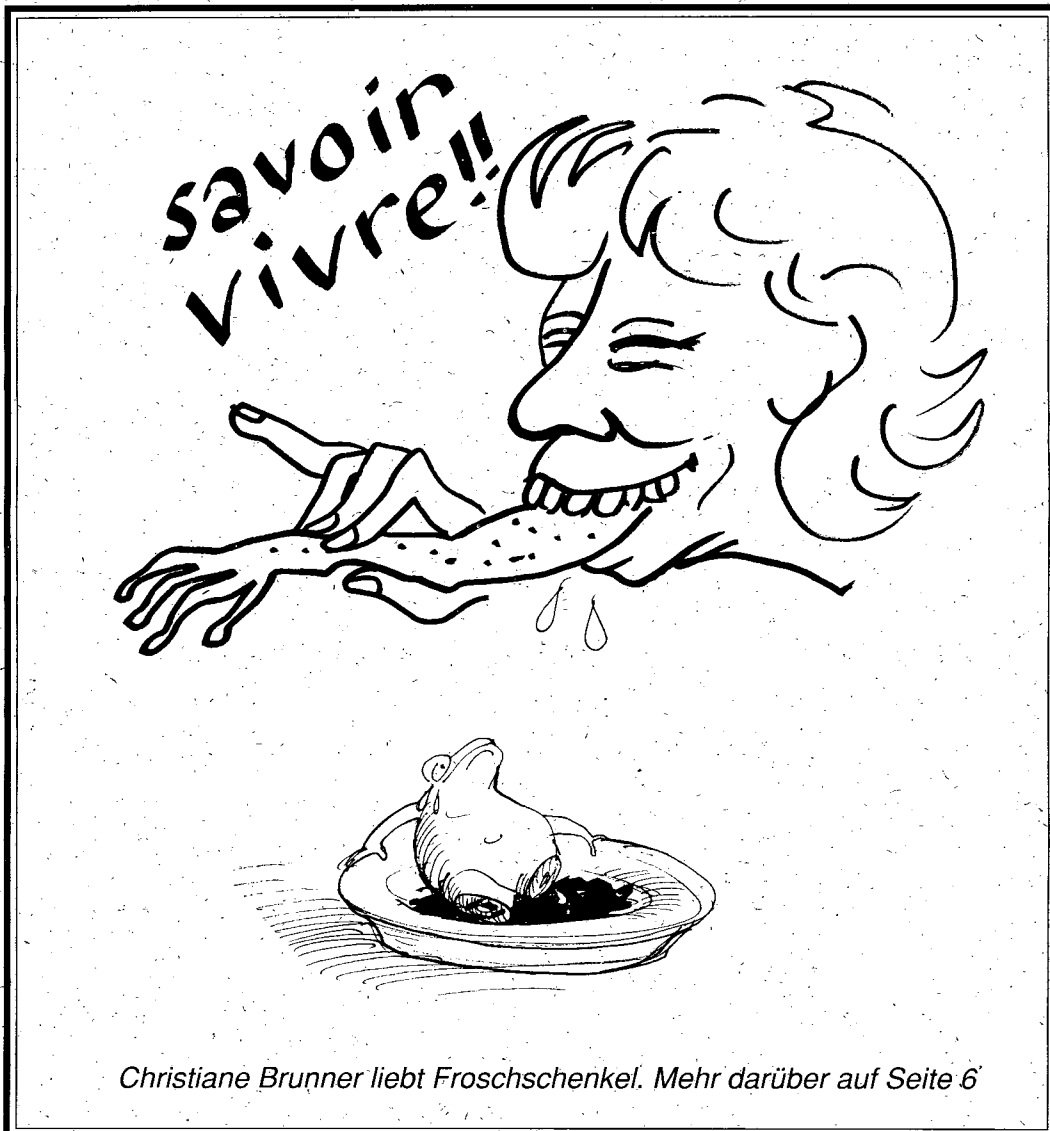


Tierschutz Nachrichten

Offizielles Mitteilungsblatt des VgT Verein gegen Tierfabriken - zum Schutz der Nutztiere
und der Schweizerischen Vereinigung für Vegetarismus (SVV)
Mitglieder des *Tierschutz DaCHverbandes Schweiz (TierDaCH)*

1. Jahrgang

Nr. 6, Dezember 1993



Präsident: Dr. Erwin Kessler, 9546 Tuttwil,
Tel.: 054 51 23 77, Fax 054 51 23 62.

Vize-Präsident: Hans Palmers, Reckenbühlstr. 13, 6005 Luzern,
Tel. 041 22 54 38, Fax 041 22 66 15.

Redaktion „Tierschutz Nachrichten“:
Erwin Kessler, Im Bühl 2, 9546 Tuttwil,
Tel. 054 51 23 77, Fax 054 51 23 62.

Sektionen:

VgT Innerschweiz: Thomas Welte, Fischmattstr. 6, 6374 Buochs NW Tel.
041.64 23 68.

VgT St. Gallen: Markus Portmann, Falkensteinstr. 93, 9000 St. Gallen,
Tel.+Fax 071 24 24 30

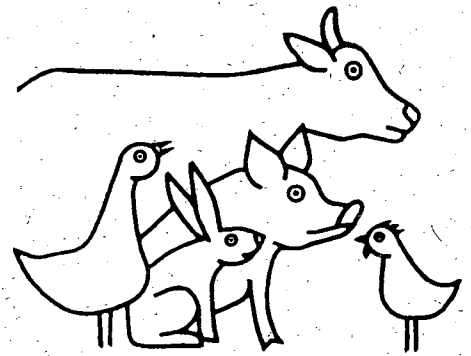
VgT Zürich: Sylvia Laver + Peter Beck, Wallrütistr. 115, 8404 Winter-
thur, Tel.+Fax 052 242 41 13

VgT Jugendgruppe: Mischa Palmers, Mariazellweg 11, 6210 Sursee,
Tel. 045 21 38 46.

Die „Tierschutz Nachrichten“ sind das offizielle Mitteilungsorgan des VgT und werden allen Mitgliedern und Sympathisanten kostenlos zugestellt. Der VgT versteht den Nutztierschutz als Teil eines umfassenderen ethisch-ökologischen Bewusstseins. Als gemeinnützige Organisation ist der VgT steuerbefreit, das heisst Spenden können von der Einkommenssteuer abgezogen werden. Spenden werden in der Regel nur auf speziellen Wunsch persönlich verdankt, da Zeit und Geld möglichst für die Tierschutzarbeit und nicht für administrative Umtriebe verwendet werden; darin unterscheidet sich der VgT bewusst von traditionellen Tierschutzvereinen. Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von 100 Fr. (Abonnement „Tierschutz Nachrichten“ inbegriffen), Passivmitglieder und Gönner freiwillige Spenden (Mindestbeitrag für Abonnement „Tierschutz Nachrichten“: 20.-Fr.). Aktivisten wird der Beitrag erlassen. Es können keine Zahlungseinladungen oder Mahnungen versandt werden; wer länger als ein Jahr keinen Beitrag leistet, wird von der Adressliste gestrichen. Im Namen der Tiere danken wir für grosse und kleine Unterstützungen jeglicher Art. Denken Sie bitte auch in Ihrem Testament an die wehrlosen, leidenden Tiere.

Inhaltsverzeichnis

Misstände überall - und das Veterinäramt schläft	3
Aktion Abferkelbuchten	3
Gedanken zur Weihnachtszeit für Menschen und Tiere	4
Stall-Weihnacht auf dem Bauernhof	4
„Der Weihnachts-Spatz“	4
Zum HIV-Blut-Skandal in Deutschland	5
Tierquälerei mit dem Segen des „Schweizer Tierschutzes STS“	5
Was ist der Unterschied zwischen Jean-Pascal Delamuraz und Christiane Brunner?	6
Bankrotterklärung des Rechtsstaates: Tierschutz hat keine Chance	7
Neues von der staatlichen Tierfabrik Strickhof	7
Kalbfleisch-Boykott!	8
Die schlimmsten Zeitungen	8
Wechsel im VgT-Präsidium	9
VgT-Sektion SG gegründet	10
Tierversuche für Geistes- und Nervenleiden	10
Unser täglich Brot	10
Schächten hat nichts mit Religiosität zu tun	11
Wie naiv darf ein Politiker sein?	11
Naivität hilft den Tieren nicht	12
Faule Kompromisse soweit das Auge reicht	13
Tier-KZ-Halter verurteilt	14
Zuviel Papier? Bitte weitergeben!	14
die Jugendabteilung der SVV: schweizer reformjugend (srj)	15
Weihnachten	16
VgT engagiert sich vermehrt auch im Natur-, Heimat- und Landschafts-Schutz sowie im Konsumentenschutz	16



Bücher und Kassetten:

- Tierfabriken in der Schweiz - Fakten und Hintergründe eines Dramas von Erwin Kessler. Orell Füssli Verlag. Erhältlich im Buchhandel oder beim Autor: Erwin Kessler, 9546 Tuttwil (Fr. 39.80 + 2.80 Fr. Porto).

- Zeitbombe Tierleid von Wolfgang Bittermann und Franz-Joseph Plank. Orac Verlag. Franz Plank ist Geschäftsführer des VgT Österreich.

- Studiogast Erwin Kessler in der Sendung Rendezvous-am-Mittag von Radio DRS (Okt. 1991). Das vier mal zehnminütige Gespräch ist für 10 Fr. erhältlich auf Tonkassette bei Erwin Kessler, 9546 Tuttwil.

- Videokassette „Freiland-Schweine“ über das Verhalten der Schweine unter naturnahen Bedingungen, auch mit Aufnahmen aus tierquälerischer Intensivhaltung. Erhältlich bei Erwin Kessler, CH-9546 Tuttwil (20 Fr.)

Der VgT sucht **Aktivisten** und freiwillige Helfer: Recherchier-Arbeiten, EDV-Arbeiten, Foto- und Video-Reportagen, Protest- und Strassen-Aktionen, Büro- und Versand-Arbeiten.

Videos- und Dias-Verleih zum Thema Nutztierhaltung: Susanne Schweizer, Fachstr. 35, 8942 Oberrieden, Tel.: 01 / 720 85 83.

Impressum:

„Tierschutz Nachrichten“ ist das offizielle Mitteilungsblatt des VgT und der SVV. Es erscheint monatlich.

Herausgeber:

VgT Verein gegen Tierfabriken - zum Schutz der Nutztiere, 8303 Bältenswil

Redaktion:

Dr. Erwin Kessler, 9546 Tuttwil,
Tel. 054 / 51 23 77, Fax 054 / 51 23 62

Layout und Computersatz:

Renato Pichler, Postfach,
9466 Sennwald, Tel. 081 / 757 15 86

Druck und Versand:

Graf Druck AG, Frauenfeld.

Kanton Solothurn:

Misstände überall - und das Veterinäramt schläft

von Erwin Kessler, Präsident TierDaCH

Am 5. April 1993 meldete eine Reitschülerin dem *Bund zum Schutz der Tiere Basel* folgendes:

Ich meldete mich in der **Reitschule St. Jakob in Bättwil** für den Reiterbrevetkur an. Mir wurde dafür das Reitschulpferd „Vermoutin“ zugeteilt. Nach der ersten Kursstunde mit ihm äusserte ich Bedenken wegen seines Zunge-Herausstreckens und der hohen Kopfhaltung, bat um ein anderes Pferd. Er wurde mir aber weiterhin zugeteilt, ich schickte mich drein. Am Sonntag, den 21. März setzte die Krise ein: Wir versteiften uns beide, Vermoutin verlor seine Gehlust, war durch nichts mehr in Galopp zu bringen. Nach der 16. Reitstunde liess ich Vermoutin wohl versorgt, in absolut gutem Zustand in seinem Stand zurück. Bei meinem nächsten Eintreffen im Stall zeigte der sonst schon sehr sensible Vermoutin grosse Ängstlichkeit, liess mich fast nicht mehr an sich herantreten. Beim Entfernen der Winterdecke fielen mir auf der linken Körperseite in der Sattelgurt-Lage eine handgrosse teigige Anschwellung samt kleiner, blutiger Schürfwunde und eine blutende, klaffende Fleischwunde vorne am Unterschenkel auf. Ausserdem sah das Fell verschwitzt und ungepflegt aus. Alarmiert rannte ich ins Büro und fragte, was denn mit dem Pferd passiert sei, und bekam zur Antwort: „Er ist gestern vom Chef (Francis Racine) drangenommen worden. Das ist ab und zu nötig. Steigen Sie heute nur drauf; es ist möglich, dass er noch etwas spürt von gestern.“ Zurück beim Pferd entdeckte ich noch blutende Wunden an der Bauchdecke rechts vom Schlauch und eine kleine Schwellung in der rechten Sattelgurt-Lage.

Aufgrund dieser Meldung erstattete der *Bund zum Schutz der Tiere Basel* am 12. April 1993 eine Anzeige beim Veterinäramt Solothurn. Dieses scheute keine Mühe, nichts festzustellen und unternahm alles, um die angezeigten Misshandlungen nicht bestätigen zu müssen. So wurde die Reitschülerin, welche die Beobachtungen machte, nicht befragt; auch die Pferdepflegerin und andere ReitschülerInnen, welche

die Verletzungen des Pferdes gesehen hatten, wurden nicht befragt. Dagegen stellte das Veterinäramt auf Aussagen aus dem Freundeskreis des in der Region offenbar einflussreichen Herrn Reitstallbesitzers ab, welche über den Vorfall zwar rein gar nichts enthielten, jedoch zuhanden des Anwaltes des Angezeigten angaben, was ihr Kollege für ein feiner, tierliebender Typ sei, der sich nie Misshandlungen und Vernachlässigungen von Pferden zuschulden kommen lasse. Gestützt darauf verfügte das Veterinäramt am 7. Juli: „Das gegen Herrn Francis Racine, Reitstall St. Jakob, 4112 Bättwil, eröffnete Tierschutzverfahren wird eingestellt und von der Geschäftskontrolle abgeschrieben.“

Nach diesem höchst unbefriedigenden Ausgang der Geschichte wandte sich der *Bund zum Schutz der Tiere Basel* an den Dachverband *TierDaCH*, wo die tierschutzfeindliche Einstellung des Solothurner Veterinäramtes durch frühere Vorfälle durch Akten belegt ist: Der Solothurner Kantonstierarzt Dr. Wäffler, Chef des Veterinäramtes, hält es für Kühe als zumutbar, wenn sie ihr ganzes Leben an der Kette verbringen müssen, weil der Tierhalter zu faul ist, ihnen - wie durch die Tierschutzverordnung vorgeschrieben - Auslauf zu gewähren oder einen Laufstall einzurichten. Es gibt in der ganzen Schweiz keinen einzigen Landwirtschaftsbetrieb, wo es nicht möglich wäre, die Kühe zu weiden. Für Dorfbetriebe gibt es z.B. fahrbare Melkstände, so dass die Kühe den ganzen Sommer auf der Weide gelassen und dort gemolken werden können. Anstatt pflichtgemäss die Tierschutzvorschriften durchzusetzen, erteilt Kantonstierarzt Wäffler unter grober Kompetenzanmassung rechtswidrige Ausnahmegenehmigungen für gewerbmässige Tierquäler. In einem Interview am Radio 32 hat er ferner gezielt die Öffentlichkeit falsch informiert und behauptet, die gesetzlichen Tierschutzvorschriften würden eine artgerechte Tierhaltung garantieren, wohl wissend, dass noch immer die folgenden Tierquälereien offiziell erlaubt sind: Kälber, die ihr ganzes Leben ein-

sam in einer engen Kiste verbringen müssen; Mutterschweine auf dem nackten Boden in einem Käfig (Kastenstand), in dem sie sich über Wochen und Monate nicht einmal umdrehen können; Kaninchen in Isolationshaft in Gitterkäfigen; Mastrinder und Mastschweine auf geschlitzten Betonböden (Vollspaltenböden) direkt über dem Güllenloch, in bodenbedeckendem Dauer-Gedränge; Geflügelhaltung ohne Tageslicht in extremer Dichte; Wachteln in Käfig-Batterien etc. Ein Kantonstierarzt, welcher solches als „artgerecht“ bezeichnet, gehört schleunigst abgesetzt, bevor er noch mehr Unheil anrichtet. Tierschutz ist immerhin ein nationales öffentliches Anliegen mit Verfassungsrang.

Aktion Abferkelbuchten

Ich habe zahlreiche Anfragen erhalten, ob die Aktion des Tierschutzbundes Zürich betreffend finanzieller Unterstützung von Schweinestallumbauten „eine gute Sache“ sei. Da der Tierschutzbund Zürich nicht mit uns zusammenarbeitet, bin ich über das Projekt nicht im Bild.

Erwin Kessler, Präsident TierDaCH

Gedanken zur Weihnachtszeit für Menschen und Tiere

In jeder kinderfreundlichen Familie werden den Kindern, besonders auch in der Weihnachtszeit, Geschichten erzählt und Bilderbücher gezeigt. Fast in jedem mir bekannten Kinderbuch sind Tiere in den Bildern und Handlungen miteinbezogen. Und immer sind die Bilder so dargestellt, dass es jeder Seele, egal ob Erwachsener oder Kind,

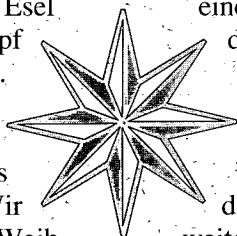
wohl ums Herz wird. Es wird uns gelehrt, wie Tiere leben wollen und welches Anrecht sie auf dieser Erde von uns Menschen, als ihre Be-Treuer erwarten...

In diesem Sinne ist die folgende Erzählung aus einem biologisch-dynamischen Bauernhof eine wahre, heutige Weihnachtsgeschichte:

Stall-Weihnacht auf dem Bauernhof

Barbara und Rudolf Isler

Die Kinder haben die Kerzenlichter am Baum ausgeblasen. Wir machen uns für den Gang zum Stall bereit. Es ist ein fröhlicher und feierlicher Augenblick, wenn wir mit Kerzenlampen den Stall betreten, der mit Tannengrün geschmückt ist. Die Kühe liegen im Stroh und kauen wieder, der Esel und das Pferd drehen den Kopf zu dem nächtlichen Besuch. Ein Schäfchen blökt leise. Da sind sie alle, die Tiere, die damals dabei waren, als das Kindlein geboren wurde. Wir sprechen zu ihnen von der Weihnachtsgeschichte und lassen noch einmal Lieder erklingen. Es gibt ja unter den alten Weihnachtsliedern so erstaunlich viele, die von Tieren und Pflanzen, von der ganzen mitführenden Natur erzählen. In einem Korb haben wir ein paar Leckerbissen mitgebracht: Rübli, Brot und Salz, die von den Tieren gern genommen und geräuschvoll gekaut werden. Dass auch für Tiere im Stall Weihnachten ist, haben die Bauern immer gefühlt und gewusst. Sie machten den Stallgang besonders gründlich sauber und streuten duftende Tannenzweige, denn der HERR geht in der Christnacht durch den Stall und schaut, ob es allen Tieren gut geht. Wir leben in einer Zeit, wo alte Bräuche auch auf dem Lande mehr und mehr in Vergessenheit geraten. So sind wir aufgefordert, neue Einsichten zu erarbeiten, damit auch unsere Taten erneuert werden.



ten, denken wir an Weihnachten nicht nur an das historische Ereignis in Palästina, durch das sich das geistige Licht, das die Magier des Ostens im Sonnenlicht schauten, mit der Erde verband.

Dieses Ereignis hat sich den irdischen Dingen so stark eingepägt, dass es zu einem sich jedes Jahr erneuernden Rhythmus geworden ist.

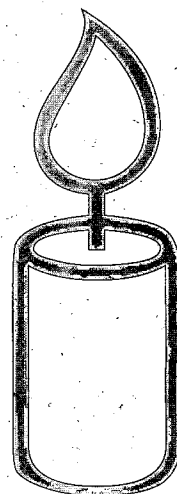
Jedes Jahr lässt die Sonne all das wachsen und reifen, was wir in Scheune und Keller bringen. Draussen zieht sich das Pflanzenleben im Herbst weitgehend in die Geborgenheit der Erde zurück, um verwandelt im Frühling mit neuer Kraft emporzuwachsen. Auch das Futter in der Scheune wird verwandelt, wenn wir es an die Tiere verfüttern, die daraus den alles erneuernden Dünger für Erde entstehen lassen. Verinnerlichte Sonnenwärme und Sonnenlicht kann man in diesen Vorgängen empfinden, ganz ähnlich dem inneren Licht, das wir an Weihnachten in unseren Herzen anzünden wollen. Der Stall ist das Herz des Bauernhofes, wo Entscheidendes dafür geschieht, dass wir durch das Futter der Tiere und ihren Mist zu abgeschlossenen Naturkreisläufen kommen. Man muss immer wieder staunen, welche tiefe Wahrheit sich darin ausspricht, dass das Christkind nach der Schilderung des Lukas-Evangeliums im Stall bei den Tieren und zwischen Heu und Stroh in unsere Welt gekommen ist.

Mit freundlicher Genehmigung des Redaktors Urs Merkle entnahmen wir diese Geschichte der Hauszeitschrift

der WELEDA AG, 4144 Arlesheim. Die WELEDA NACHRICHTEN enthalten viermal jährlich interessante Hinweise über natürliche Heilmittel und Themen für jedes Lebensalter und kann gratis abonniert werden.

Mögen diese Gedanken um die Erde kreisen und einziehen in die wache Bewusstheit der Menschen und umgewandelt werden in tätiges liebevolles, achtsames Handeln, so dass Weihnachten täglich geschehen kann... In diesem Sinne eine gesegnete Weihnachtszeit wünscht allen Lebewesen

Heidi Kessler, Tuttwil



Buchhinweis von Heidi Kessler:

„Der Weihnachts-Spatz“

Ein Weihnachts-Bilderbuch für Kinder von Rolf Krenzer, illustriert von Vlasta Baránková, Verlag bohem press. Aus dem Inhalt:

Ein kleiner Spatz hat zufällig erfahren, dass Maria Gottes Sohn zur Welt bringen wird. Als er es aller Welt kundtun will, verstehen ihn nur die Tiere. So sind es auch die Tiere, die zuallererst in den Stall kommen und das Kind begrüßen.

Zum HIV-Blut-Skandal in Deutschland

von Erwin Kessler

Seit rund einem Jahr befasse ich mich intensiv mit der Tierversuchsthematik. Ich habe viel Literatur studiert und zahlreiche Gespräche mit Fachleuten geführt. Das Resultat hat mich schockiert und mein staatsbürgerliches Vertrauen auch im Bereich des Krankenwesens zutiefst erschüttert.

Es ist ein präventiv-medizinisches Faktum, dass die meisten der ständig zunehmenden Zivilisationskrankheiten mit tödlichem Ausgang oder chronischem Siechtum durch ungesunde Lebensweise (Über- und Fehlernährung, insbesondere zuviel tierisches Fett und Eiweiss, Genussmittel, Bewegungsmangel, Stress) *selbst verschuldet* sind. Trotzdem werden kaum Anstrengungen unternommen, die Ursachen zu bekämpfen. Die Schulmedizin unter Führung der internationalen Pharmakonzerne ist ganz auf das Milliardengeschäft der Symptombehandlung ausgerichtet. Die Krankheitsvorbeugung wird praktisch nicht erforscht und gefördert, denn damit kann die chemische Industrie keine vergleichbaren Gewinne kassieren. Im Zentrum der mit Steuergeldern geförderten medizinischen Forschung steht ein mechanistisch-materialistisches Menschenbild. Geist und Psyche als entscheidende Krankheits- bzw. Gesundheits-Komponenten bleiben ausgeklammert. Neue Medikamente werden an künstlich krank gemachten Versuchstieren erprobt. Ratten wird ein Gift injiziert, welches innert 24 Stunden zu einem riesigen Krebsgeschwür führt. Die Tiere verenden unter grauenhaften Qualen. Wenn nun Testsubstanzen das Wachstum dieses Geschwürs verlangsamen, glaubt man, ein Mittel gegen *menschlichen* Krebs gefunden zu haben, der aber - ganz anders als bei den Versuchstieren - wegen Schädigungen des Immunsystems über Jahre und Jahrzehnte entstanden ist. Die grauenhaft leidenden Versuchstiere erhalten keine Schmerzmittel, „um die Versuche nicht zu beeinflussen“. Die unter so unrealistischen Bedingungen geprüften Medikamente werden dann jedoch den menschlichen Patienten oft in Kombination mit Schmerzmitteln

verabreicht. Da Tierversuche sowieso nicht auf Menschen übertragbar sind, spielen solche methodischen Fehler und Inkonsequenzen offenbar auch keine Rollen mehr. Kein Wunder, dass unter derartigen Umständen die Krebsforschung keine entscheidenden Fortschritte macht. Viele qualvollen Tierversuche werden - das weiss jeder, der sich mit dem Tierversuchsthema befasst - lediglich aus wirtschaftlichen Gründen durchgeführt, um bereits existierende Medikamente der Konkurrenz in den eigenen Labors auch noch zu entwickeln. Es ist ferner ein offenes Geheimnis, dass viele unnötige Tierversuche nur noch zum Zweck einer haftpflichtrechtlichen Absicherung durchgeführt werden für den Fall, dass das neue Medikament beim Menschen Schäden hervorruft: die Experimentatoren glauben zwar selbst nicht mehr an den Nutzen dieser Versuche und machen sie nur noch, um im Haftpflichtfall die Ausrede bereit zu haben, es seien ja alle möglichen Voruntersuchungen gemacht worden.

Dass in einem solchen, gegen Tiere und Menschen gleichermaßen kaltblütigen Milliardengeschäft Dinge passieren, die jetzt im Rahmen des HIV-Skandals zufällig einmal an die Öffentlichkeit kommen, kann nur Bürger erstaunen, welche noch ein naives, blindes Vertrauen in dieses Medizin- und Pharma-System haben. Der starke Trend im Volk, Naturheilverfahren und Alternativmedizin zu bevorzugen, ist ein deutliches Anzeichen des angeschlagenen Vertrauens in die einseitig naturwissenschaftlich-chemisch orientierte Medizin. Der HIV-Skandal ist eine kleine Chance für die Millionen von Versuchstieren wie auch für die kranken und die noch gesunden Menschen, aus dem heutigen, verfehlten, von Profit beherrschten Krankenwesen herauszukommen. Der Skandal sollte nicht zum Klagen und Schimpfen, sondern zum Nachdenken über Gesundheitspolitik und die eigene Lebensweise anregen. Dann haben die noch unbekannt vielen Aids-Opfer von skrupellosen Pharmaprofiteuren wenigstens einen Sinn gehabt.

„Haus der Stille und der Besinnung“:

Tierquälerei mit dem Segen des „Schweizer Tierschutzes STS“

von Erwin Kessler

Nach langen, hartnäckigen Protesten des VgT ist Mitte dieses Jahres die tierquälerische Schweinehaltung der evangelischen Tagungsstätte „Haus der Stille und der Besinnung“ in Kappeln am Albis stillgelegt worden. Passanten und Tagungsteilnehmer hatten sich wiederholt beim VgT über die dortigen Zustände im Schweinestall beklagt: Mutterschweine vegetierten in Kästen und auf Vollspaltenböden dahin. Nachdem diese Missstände von den verantwortlichen Pfarrherren des Kantons Zürich in gehässigen, gegen den VgT gerichteten Dementis lange abgestritten wurden - treu dem Gebot „Du sollst nicht lügen“ -, begann das Personal im „Haus der Stille und der Besinnung“ selbst eine Unterschriftensammlung gegen diese unwürdige Art der Tierhaltung, was schliesslich mit der Stilllegung endete. Wie erst jetzt bekannt wurde (Anzeiger aus dem Bezirk Affoltern vom 22.10.93), war **dieser traurige Stall ein „Agri-Natura“-Aufzuchtbetrieb, das heisst ein vom „Schweizer Tierschutz STS“ als „tierfreundlich“ und „ethisch einwandfrei“, „garantierter“ und „kontrollierter“ Betrieb.** Man kann sich nur immer wieder wundern, wie weitgehend sich der konservative und - auf Kosten der Tiere - kompromissfreudige STS dazu hergibt, Tierquälereien zu decken.

Und die Moral von der Geschichte? Man esse möglichst wenig Fleisch und Milchprodukte und nur wenn Bio-Freiland-Produkte erhältlich sind. Auf Fleisch kann jeder leicht verzichten, denn es ist kein notwendiges Nahrungsmittel.

Was ist der Unterschied zwischen Jean-Pascal Delamuraz und Christiane Brunner?

Antwort: Es gibt keinen Unterschied. Delamuraz liebt Gänsestopflebern, Christiane Brunner liebt Froschschenkel. Tierquälerei unterstützen beide.

Froschschenkel werden auf äusserst grausame Art gewonnen: durch Abschneiden oder Ausreissen der Hinterbeine bei lebendigem Leibe. Die eingefangenen Frösche werden in Säcke abgefüllt und zu einem Sammelplatz geschleppt. Dort

det die Hinrichtung statt. Der Kopfteil mit den Vorderbeinen wird weggeworfen und zappelt dann noch eine halbe Stunde oder länger. Diese Tatsachen werden seit Jahren immer wieder bekanntgemacht. Unwissenheit kann da wohl die perverse Froschschenkel-Liebhaberei nicht entschuldigen, zumindest nicht bei einer Spitzen-Politikerin.

Offenbar ist mit der Nicht-Wahl von Christiane Brunner als Bundesrätin

doch keine Chance verpasst worden. Feminismus allein reicht nicht, um die materialistisch-unmenschliche Politik des Bundesrates zu vermenschlichen. Wenn Frauen kein Gefühl mehr haben für Tierquälerei, dann haben sie auch das positiv Weibliche verloren. Es bringt gar nichts, wenn solche Frauen in der Politik die Plätze von Männern einnehmen. Wir brauchen in der Politik mehr Herz, nicht nur mehr Brüste!

Erwin Kessler

Bundesrat
Delamuraz,
oberster
Verantwortlicher für
den Tierschutz-
Nichtvollzug, liebt
Gänsestopflebern.



La Tribune de Genève 8.11.93:

POLITIQUE!
& TOC!

CUISSES DE GRENOUILLE

Erwin Kessler, le président de l'association contre les fabriques d'animaux, se fâche tout rouge. Il invective Jean-Pascal Delamuraz et Christiane Brunner parce que l'un aime le foie gras, l'autre les cuisses de grenouilles. A propos de la Genevoise, le bouillant président se félicite de son échec au Conseil fédéral car «en politique, nous avons besoin de plus de cœur et pas plus de poitrine». Et la cervelle d'Erwin Kessler, ça se mange avec de la vinaigrette?

Ar.G. □



Mitteilung an die Presse Deutschlands, Österreichs und der Schweiz zur ARD-Fernsehsendung „Pro und Contra“ vom 28. Oktober 1993:

Bankrotterklärung des Rechtsstaates: Tierschutz hat keine Chance

Der Vorsitzende des Deutschen Bundesausschusses für Umwelt- und Naturschutz, Wolfgang von Gelder, lehnt mit dem dümmsten aber ehrlichsten Argument eine Verankerung des Tierschutzes im Grundrecht ab: Gesetz und Wirklichkeit würden noch weiter auseinanderfallen.

Damit wurde nun von einem Spitzenpolitiker vor den Fernsehzuschauern des deutschsprachigen Europas erstmals deutlich ausgesprochen, um was es geht: Das Establishment denkt nicht im Traum daran, die Tierschutzgesetze endlich ernst zu nehmen. Demokratische Gesetze, welche nicht ihrem materialistisch-wirtschaftlichen Denken entsprechen, haben keine Chance, durchgesetzt zu werden, obwohl Volksbefragungen und Abstimmungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz immer wieder klare Mehrheiten zugunsten eines besseren Tierschutzes zeigen. Zur Beruhigung dieses Volkswillens und zur Wahrung der Schein-Demokratien - leider nur zu diesem Zweck - werden Tierschutzgesetze erlassen, welche aber toter Buchstabe bleiben: so geschehen in der Schweiz und in Deutschland, so zur Zeit geplant in Österreich. Die Regierungen können diese Gesetze dauernd und ungestraft verletzen, während kleine Drogen-Delinquenten monatelang in Untersuchungshaft auf ihre Verhandlung warten. In der Schweiz ist ein Bundesrat für den Tierschutz zuständig, der seine Verachtung für Tierleiden mit der öffentlichen Erklärung ausdrückte, er sei ein Liebhaber der Gänsestopflebern, welche bekanntlich grausam produziert werden. (Die Bundesräte dürfen in der Schweiz nicht vom Volk gewählt werden.) Die Deutsche Regierung ist in der komfortablen Lage, die Verantwortung für den fehlenden Tierschutz der EG anzulasten - einer wirtschaftsgigantisch-technokratischen künstlichen Struktur, in welcher der

demokratische Rechtsstaat endgültig den multinationalen Wirtschaftsinteressen Platz macht.

Für den Einzelnen, der noch echt Mitleid und Verantwortung spürt gegenüber den täglichen entsetzlichen Leiden der Millionen von Nutztieren - und dieses Mitleid nicht nur vor der Fernsehkamera politisch geschickt schauspielert -, bleibt nur eine Möglichkeit: Verzicht auf das Fleisch-Essen. Mit der im Trend liegenden wesentlich gesünderen fleischarmen Ernährung wird auch der Medikamentenverbrauch und damit die finanzielle Unterstützung der Tierversuchsindustrie schwächer. Ein weiterer Beitrag gegen die Tierversuche und für die eigene Gesundheit kann mit der Bevorzugung der nebenwirkungsärmeren Naturheilverfahren und Alternativmedizin geleistet werden.

Dr. Erwin Kessler

- Präsident des *Vereins gegen Tierfabriken (VgT) Schweiz*
- Präsident des *Tierschutz DaCHverbandes Schweiz <TierDaCH>*
- Vizepräsident des *VgT Österreich*
- Autor des Buches *Tierfabriken in der Schweiz* (Orell Füssli)

Die Grösse und den moralischen Fortschritt einer Nation kann man daran messen, wie sie die Tiere behandelt.

Mahatma Gandhi (1869-1948)

Neues von der staatlichen Tierfabrik Strickhof

von Erwin Kessler

Die Leitung der Zürcher Landwirtschaftsschule Strickhof hat angeblich entdeckt, dass bei der Tierbefreiungsaktion vom 6. Oktober 93 ein Muni verletzt worden sei: mehrere Woche nach der Aktion sei ein Beckenbruch entdeckt worden; der Muni habe geschlachtet werden müssen. Dazu ist folgendes zu bemerken: Dass sich bei dieser Aktion Tiere verletzt haben sollen, ist höchst unglaubwürdig, weil dazu keine Veranlassung bestand. Die Tierbefreier haben lediglich Tore geöffnet; die Tiere sind dann von selbst, langsam und ruhig ins Freie gegangen. Sie wurden weder getrieben noch in Panik versetzt. Im Bereich der Stalungen gibt es nirgendwo „Gräben“, in welche Tiere hätten fallen können, wie behauptet worden ist.

Rund um die Auseinandersetzung um die nicht artgerechte Massen-Tierhaltung an der Landwirtschaftsschule Strickhof sind seitens der Schule und des Landwirtschaftsamtes mehrfach Unwahrheiten verbreitet worden; das kann ich belegen. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass dies wiederum der Fall ist. Um von der üblen Tierhaltung an diesem Staatsbetrieb abzulenken, werden die Tierschützer mit unwahren Geschichten schlecht gemacht. Besonders empört sind wir, dass Regierungsrätin Hedi Lang dieses Treiben ihrer Beamten aktiv schützt, anstatt sich für eine humane Tierhaltung einzusetzen. Das blinde Dementieren von Missständen gehört offenbar zur Staatsräson dieser SP-Regierungsrätin ebenso wie bei ihren konservativ-bürgerlichen Kollegen. Hedi Lang ist ein Beispiel dafür, wie wenig sinnvoll die Forderung der Frauenrechtlerinnen ist, mehr Frauen in die Politik zu bringen. Das biologische Geschlecht macht offenbar wenig aus.

Kalbfleisch-Boycott!

Erwin Kessler

Nachdem jahrelange Verhandlungen mit der Agro-Lobby nicht zum Ziel geführt haben, ruft der Verein gegen Tierfabriken (VgT) jetzt die Bevölkerung zu einem Kalbfleisch-Boycott auf. Mehrere andere mit Nutztieren befasste Tierschutzorganisationen des Tierschutz DaCHverbandes Schweiz <TierDaCH> haben sich diesem Boycott-Aufruf angeschlossen. In den nächsten Monaten und Jahren sind ständig neue Informationskampagnen und Aktionen gegen den Kalbfleisch-Konsum geplant. Anlass dazu geben die nach wie vor tierquälerischen Haltungsbedingungen, unter denen die meisten Kälber ihr Leben fristen müssen:

Bereits unmittelbar nach der Geburt werden die Kälber von ihren Müttern getrennt. Dann verbringen die meisten von ihnen ein einsames, fast bewegungsloses Leben an kurzem Strick oder in einer sogenannten Kälberboxe, einer engen Kiste, wo gerade ein einzelnes Kalb Platz hat. Kälber sind Herdentiere! Aber **niemals in ihrem Leben dürfen sie mit Artgenossen auf der Wiese herumspringen, Luftsprünge machen, zusammen spielen oder am Euter ihrer Mutter saugen. Ja nicht einmal umdrehen ist diesen bewegungsfreudigen, verspielten jungen Tieren möglich.**

Als „Nahrung“ bekommen sie eine **chemisch aufbereitete Kunstmilchtränke aus Milchpulver, Schlachtfett (von toten Artgenossen!), Antibiotika zur Wachstumsbeschleunigung und chemischen Fleisch-Aufhellern. Gras und Heu werden ihnen vorenthalten, damit ihr Fleisch hellrosa bleibt - zur Vortäuschung von Fleisch von besonders jungen Kälbern, das sie beim heutigen hohen Schlachalter längst nicht mehr sind. Aber es lohnt sich eben finanziell, grössere Tiere zu schlachten und trotzdem als Baby-Fleisch zu vermarkten, weil Kalbfleisch teuer ist. Für teures Geld kauft der Konsument verfälschte Ware von bewusst krank gemachten Tieren: Kälber gehören zu den Wiederkäuern und würden ab der zweiten**

Lebenswoche zusätzlich Gras oder Heu fressen; stattdessen werden sie zwangsweise ausschliesslich mit „Milchautauscher“ ernährt. Als Rauh-„Fütter“ erhalten sie nur Stroh, mit dem sie zwar etwas spielen können, das aber kein artgerechtes Futter für so junge Tiere ist. Wegen der gewollt-erzeugten Anämie (Eisenmangel im Blut) einerseits (damit das Fleisch hellrosa bleibt) und des „Saugdefizits“ aufgrund der kurzen Tränkzeit andererseits, versuchen die Kälber, alles Erreichbare zu belecken. Wenn sie nicht durch straffe Anbindung oder „Viehsaugentwöhner“ gewaltsam daran gehindert werden, lecken und verschlucken sie auch die eigenen Haare oder die der Artgenossen. Verhaltensforscher nennen das eine „Handlung am Ersatzobjekt“. Die Folge: Der ganze Magen ist voll von Haarbällen, an denen sie zugrunde gehen können! Eine andere Verhaltensstörung („Leerlaufhandlung“) ist das sog. Zungenschlagen. Andere Kälber wiederum „fressen“ den Kummer in sich hinein und entwickeln - in einem Alter von nur wenigen Monaten - perforierende Magengeschwüre.

Die Qualen dieser Tierbabies beginnen schon bei der Geburt: nachdem einerseits die Erstlingskühe immer früher besamt und andererseits die Tiere immer überzüchteter werden, wird häufig bereits der Geburtsakt zur Tortur. In den meisten Fällen wird durch Ziehen mit Stricken oder Ketten nachgeholfen, manchmal sogar mit mechanischer Hebelwirkung! Unmittelbar nach der Geburt beginnt der „Ernst des Lebens“: Natürlicherweise werden die Neugeborenen von den Mutterkühen trockengeleckt, wodurch der Mutter-Kind-Kontakt und die sog. Prägung hergestellt wird. Ausserdem wäre dieser Akt zur Vorbeugung von Krankheiten wichtig. Doch meist wird das Frischgeborene sofort entfernt und in eine Kälberkiste gebracht, wo das einsame Tier bis zur Schlachtung alleingelassen wird. Die Mutterkuh versucht anfangs noch, ihr Kind durch Brüllen zu sich zu rufen - bis sie ihr erfolgloses Tun einsieht und sich wie die anderen, älteren Kühe, apathisch ihrem Schicksal hingibt.

Kälber sind soziale Tiere und brauchen die Gemeinschaft der Artgenossen, um sich wohlfühlen. In den Einzelboxen sind sie unschuldig zu lebenslanger Isolationshaft verurteilt.

Der VgT fordert folgende gesetzliche Vorschriften für die Kälberhaltung:

1. Verbot der Einzelhaltung
2. Stroheinstreu
3. Heu- oder Gras-Zufütterung

Leider sind wir mit diesen ganz elementaren Forderungen, die leicht zu verwirklichen wären, ohne dass dadurch das Kalbfleisch teurer würde, bis heute nicht durchgedrungen. Die heute immer noch vorherrschende Form der Kälberhaltung verletzt das Tierschutzgesetz. Da aber Tierschutzorganisationen kein Klagerecht haben, kann gegen diese Gesetzeswidrigkeit nichts unternommen werden. Es bleibt deshalb nur der Konsum-Boycott.

Die folgenden Tierschutz-Organisationen unterstützen diesen Boycott-Aufruf:

- VgT Verein gegen Tierfabriken - zum Schutz der Nutztiere
- VFT Verein für Tierrechte Bern
- Bund zum Schutz der Tiere Basel
- Au nom de la création Genève
- Arche Noah
- EUMT Europäische Union gegen den Missbrauch von Tieren

Die schlimmsten Zeitungen

Erwin Kessler

Die folgenden Zeitungen fallen seit Jahren auf durch die Unterdrückung oder Verharmlosung unserer Tierschutzanliegen:

NZZ, Berner Zeitung, Aargauer Tagblatt, Thurgauer Zeitung, Schaffhauser Nachrichten, Luzerner Zeitung, Werdenberger & Obertoggenburger, Liechtensteiner Vaterland, Liechtensteiner Volksblatt, Zürich Woche, Zürichsee Zeitung, Ferner Radio Z.



einblick

Liebe Leserin, Lieber Leser

Vor einiger Zeit kam in den USA ein neuer Ananassaft auf den Markt. Allerdings blieb dieser Saft in den Regalen stehen, bis die MarktforscherInnen herausgefunden hatten, dass ihm der Dosen Geschmack fehlte, den sich die KonsumentInnen von den Dosenananas gewohnt waren. Gefragt war also nicht der Geschmack der Frucht, sondern jener, den die Lebensmittelindustrie kreiert hat. Gleich wie dem Ananassaft geht es auch der Frisch- gegenüber der UHT-Milch oder dem Vollrohrzucker gegenüber dem raffinierten Zucker. Die immer mächtigere Lebensmittelindustrie tischt uns hochverarbeitete Produkte auf, die immer weniger mit den ursprünglichen Lebensmitteln zu tun haben. Kein Wunder, dass unser Bezug zu den Nahrungsmitteln und deren Ursprungsprodukten mehr und mehr verloren geht.!

Auf der Schattweid versorgen wir uns (noch!) zum grossen Teil selbst mit Nahrungsmitteln. Das gibt uns die Chance, uns mit naturnahen Produkten zu ernähren, zu denen wir einen direkten Bezug haben. Die vorliegende Nummer gibt Ihnen EINBLICK in die Erfahrungen unserer Mitarbeiter, die mit der Bereitstellung von Nahrungsmitteln zu tun haben.

Das Redaktionsteam

Der Mensch lebt nicht von Brot allein...

- Vom Tieropfer bis zum Lamm in Knoblauchrahmsauce



Abs.: Zentrum für angewandte Oekologie Schattweid CH-6114 Steinhuserberg

PP
6110 Wolhusen

Wer sucht, der findet

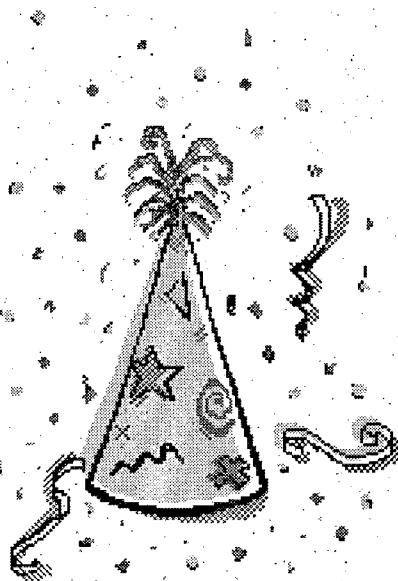
Der neunte EINBLICK liegt vor Ihnen. Der EINBLICK wird nun seit 3 Jahren geschrieben, gedruckt und verschickt. In diesen 3 Jahren haben uns viele Interessierte gezeigt, wie wohl sie uns gesinnt sind: Beinahe 500 GönnerInnen überweisen uns jährlich einen Beitrag. Mit diesem Beitrag unterstützen Sie indirekt die Umwelt. Wir möchten uns wieder einmal bedanken für Ihr nicht selbstverständliches "Uns-unter-die-Arme-Greifen".

Unser Traum für nächstes Jahr sind 1'001 GönnerInnen! Bleibt es beim Traum oder helfen Sie uns, ihn zu verwirklichen? Vielleicht schenken Sie EINBLICKE weiter, z.B. im jetzigen Augenblick vor Weihnachten. Sie könnten damit sich, den Beschenkten und uns Freude bereiten. Oder vielleicht machen Sie Mund zu Mund-Werbung für neue GönnerInnen. OderWie auch immer - wir sind gespannt auf 1001....

Das Schattweid-Team

In der nächsten Ausgabe:

Ein Geburtstag



Der Tag der erfolgten Geburt ist bekannt. Jahr für Jahr erinnern wir uns am Jahrestag an die Geburt, an die Hoffnungen und Ängste, die daran geknüpft wären und vielleicht immer noch sind; dann überblicken wir die Entwicklung und schauen das Gewordene heute an, mit einem gesamthaften "Geburtstagsblick" statt dem Alltagsblick. Wollen wir das Gewordene feiern ?

Am Oekozentrum Schattweid kommt ein Geburtstag immer näher. Viele Ideen schwirren durch unsere Köpfe, Ideen zu diesem Geburtstag. Welche entwickeln sich, welche verwirklichen sich? Wer da wann geboren wurde, verraten wir Ihnen im März - EINBLICK 1994.

Bald feiern wir ?!

✂ bitte abtrennen !

Senden Sie mir / uns :

Die Studie "Fleischarme Ernährungsweise" für Fr. 20.- (plus Porto)

___ EINBLICK Nr. 9 zum Weitergeben

Meine Adresse:

Name: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Unser Mitarbeiter



Markus Geiger
genannt Sugus
Allrounder
1959

Ich bin in (fast) allen Bereichen der Schattweid tätig (gewesen) als Alphornbläser, Bäcker, Charmeur, Dachdecker, Einachserfahrer, Fasnächtler, Gründer, Holzer, Ideologe, Jazzfan, Koch, Landwirt, Marktfahrer, Nachbar, Organisator, Pfeifenraucher, Querdenker, Raumpfleger, Schafhirte, Texter, Unterhalter, Verbündeter, Wid(d)ersacher, X-beliebiger, Yoghurtbrauer, Zimmermann.....

Nach der absolut objektiven Einschätzung meiner Freundinnen, Freunde und mir selbst bin ich zärtlich, y-Chromosomig, seit X Jahren dabei, widersprüchlich, vielfältig, unentschieden, tierliebend, stur, religiös, quer, präsent, offen, naiv, mörderisch, langsam, kämpferisch, jalouse, indiskret, hilfsbereit, geltungsbedürftig, feinfühlig, energisch, dünn, chaotisch, bunt und aufbrausend.

Markus Geiger

Tieropfer, Dämonen, Götter

Tieropfer kennt man aus verschiedensten Epochen und Kulturen. So waren Tieropfer z.B. üblich in Verbindung mit kultisch geprägten Mahlzeiten. Ein Teil des Tieres wurde verbrannt, der grösste Teil von den Feiernden an heiligen Stätten verzehrt. Mit den zum Teil grossen Tieropfern wurde eine sakramentale (symbolische) Verbindung zu Gott hergestellt, um seine Gunst zu erwerben. Dadurch sollten die Bitten der Menschen erhört, mit Festen der Dank ausgesprochen werden. Versöhnung wurde mittels Sühneopfer (z.B. Sündenbock) erhofft. Das heute gebräuchliche Wort Sündenbock hat einen Bedeutungswandel erfahren.

Tiere waren aber auch Träger von geheimnisvollen Kräften. Oft wurden und werden sie mit Dämonen und Göttern in Verbindung gebracht. Rinder gelten in der hinduistischen Religion als heilig, sie dürfen nicht getötet werden. Den alten Ägyptern waren Katzen heilig, den Germanen Pferde. Bei den Griechen wurden z.B. der Adler dem Zeus und die Eule der Athene zugeordnet. Orion, der Jäger aus der griechischen Mythologie, erinnert am winterlichen Nachthimmel an die Bedeutung der Jagd in der Antike. Diese Vorstellungen waren mitverantwortlich für religiöse Vorschriften bezüglich Haltung, Schlachtung und Fleischgenuss. In alttestamentlicher Zeit suchte sich Abraham ein zartes Kalb aus seiner Herde für die Gäste, und Esau versorgte seinen Vater mit Wildbret. Das Passahmahl war ein gebratenes Lamm mit bitteren Kräutern und ungesäuertem Brot. Das biblische Speisegesetz war in kultischen, ethischen und hygienischen Ueberlegungen begründet. Nur bestimmte Tiere durften verzehrt werden. Sie mussten auf genau vorgeschriebene Art geschlachtet und nach bestimmten Regeln gekocht werden.

Vom Tier zum Fleisch

- Gedanken von einem Tierfreund und Metzger

Unser Leben ist ein ewiges Geboren werden, Leben und Sterben. Jedes von uns tötet täglich, meist unbewusst, von der lästigen, „unnützen“ Mücke, bis zur Blume, die wir gedankenlos abreissen oder indem wir einen Salat „köpfen“. Dieses Geben und Nehmen, das Töten um zu (über-)leben finde ich nicht eine philosophische Spielerei sondern ein Lebensprinzip, das niemand von uns umgehen kann. Aber wir alle haben unsere liebe Mühe damit. Wir weichen dem Problem wo immer möglich aus, versuchen das Töten zu umgehen, indem wir es delegieren; bei Tieren zum Beispiel an den Metzger. Dadurch verfallen wir dem Irrtum, keine Mörder zu sein.

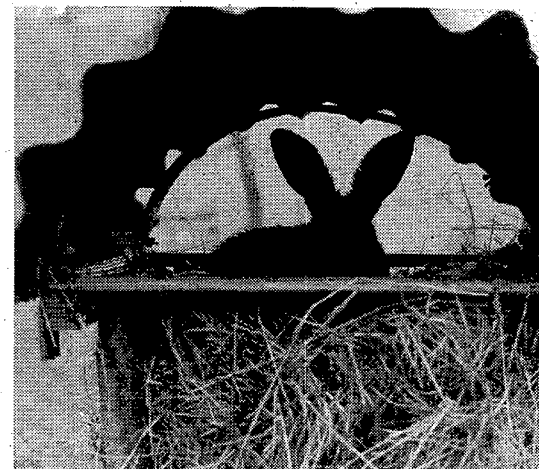
.... noch nie ein Nutztier umgebracht?

Ich bin überzeugt, dass es sehr heilsam und gesund für uns ist, uns mit Töten und Schlachten auseinanderzusetzen, nicht nur intellektuell und theoretisch in Worten wie an dieser Stelle, sondern praktisch mit spritzendem Blut, hervorquellenden Innereien und noch lebenswarmem Fleisch und Fett. Diese Auseinandersetzung hätte zudem den angenehmen Nebeneffekt, dass viel weniger Fleisch konsumiert würdewetten?!

Gesetzt den Fall, Sie haben
nie ein Nutztier
umgebracht: wie erklären
Sie es sich, dass es dazu
nie gekommen ist?
frei nach Max Frisch

Vom Leid und von der Freude

Jedes Lebewesen hat ein grundsätzliches Recht darauf, dass ihm kein Leid zugefügt wird. Ich meine, dass wir Menschen nicht zu entscheiden haben, was wertvoll ist (wir selbst) und was nicht (alles Fremde). Wir haben kein Anrecht darauf zu unterdrücken, auszubeuten, zu vergewaltigen oder/und zu töten, weder Tiere, Pflanzen noch Menschen. Doch wie setzen wir diese Ideale in unseren Alltag um? Ich persönlich kann diesem hohen Anspruch (auch) nicht genügen. So werde ich weiterhin Leid zufügen, verletzen und töten; immer wieder bin ich ein Mörder, tagtäglich. Aber ich will mich mit diesem Thema auseinandersetzen und versuchen, die Augen nicht zu verschliessen vor diesen unangenehmen Seiten unseres Alltags. Ich möchte lernen hinzuschauen, da und dort vielleicht zu Gedanken Anlass geben und die Freude am Leben weiterleben.



Ruhepause

Vegetarisches

Ich bin nicht Vegetarier und möchte diese Zeilen als Aufruf zum **überlegten** Fleischkonsum verstanden wissen. Ich bin überzeugt davon, dass es sehr gute Gründe gibt, VegetarierIn zu sein. Es gibt jedoch Leute, die vegetarisch leben, um nicht töten zu müssen. Dies ist meiner Meinung nach ein Trugschluss, wie aus obigen Überlegungen hervorgeht. Zudem wissen wir heute, dass auch Pflanzen auf uns reagieren und auf ihre Art genauso leiden unter falscher oder ungenügender Pflege, wie dies Tiere oder Menschen tun. Dass sich ein Salat weniger gut wehren kann gegen unsere Eingriffe, ist wohl kaum sein Problem, als viel eher unsere Unfähigkeit, die Salatsprache zu verstehen.

Nutztier - Tiernutz

Doch zurück zu den Tieren - unseren Nutztieren auf der Schattweid. Wie der Name sagt, geht es um Tiere, die uns von Nutzen sind. Die steilen Nordhänge auf unserer Liegenschaft werden von den Schafen abgeweidet und die Hühner „beliefern“ uns mit Eiern. Wir streben eine möglichst art- und tiergerechte

Haltung an wie z.B. die Kaninchen-Freilandhaltung. Durch meinen täglichen Umgang mit den Tieren weiss ich, dass sie einen grösstmöglichen Freiraum haben sollten, um sich natürlich entwickeln zu können. Dieser hat aber seine Grenzen - bei der Umzäunung der Weide. Ich kriege mich "in die Wolle" mit dem Gärtner oder dem Nachbarn, wenn ich mich nicht mit ihren Interessen und Bedürfnissen auseinandersetzen will. Auch müssen die Tiere geschützt werden gegen Fuchs, streunende Hunde und andere Gefahren und Interessen. So wie diese Tiere mir von Nutzen sind, so habe ich auch eine Verantwortung für sie. Nötigenfalls helfe ich bei der Geburt, stelle Futter und Wasser bereit und entscheide schliesslich über Weiterleben und Tod.



Olga

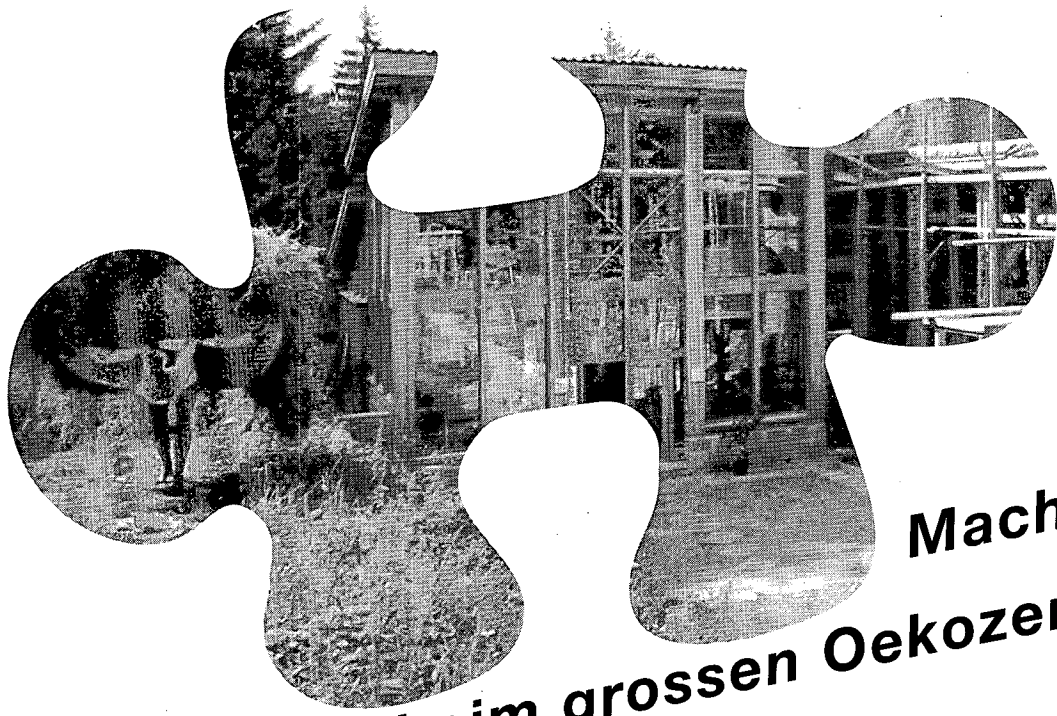
Erntezeit - Schlachtzeit

Es ist Herbst geworden - Erntezeit. Wenn wir Gemüse und Obst einlagern, es der natürlichen Lebensgrundlage entreissen, dann kommt auch die Zeit des Schlachtens. Da ich weder Futter noch genügend Platz habe, alle Tiere zu überwintern, muss ich eine Auswahl treffen, muss entscheiden, welche Tiere ich einfangen, töten und schlachten will. Diese Verantwortung liegt bei mir, ich entscheide über Leben und Tod, ich werde zum Mörder von Tieren, die mitten im Leben stehen - selbstverständlich. So selbstverständlich wie ich mich für Tiere überhaupt entscheide, mich ob ihrer Lebensfreude freue, so gehört auch dieser Schritt zum Jahresablauf dazu. Ich fange sie ein, töte, schlachte und zerlege sie, um später daraus ein schmackhaftes Mahl zu bereiten und „meine“ Tiere zu verspeisen.

Vor 2 Millionen Jahren

„erschieden“ die ersten Menschen auf dieser Erde. Dies ist noch gar nicht lange her, wenn wir bedenken, dass Fauna und Flora schon sehr weit entwickelt waren, als vor 70 Millionen Jahren die Evolution der Säugtiere und Vögel begann. Mit dem Gebrauch des Feuers vor 60'000 Jahren vergrösserte sich das Nahrungsmittelangebot der Menschheit entscheidend. Nachdem viele hunderttausend Jahre lang der Mensch seine Nahrung roh zu sich nahm, konnten bisher unverdauliche Speisen gebraten und geröstet werden. Tiermägen dienten z.B. als Kochgefässe.

In der Eiszeit, als der sogenannte Neanderthaler lebte, standen auf dem Speisezettel Beeren, Wurzeln, Blätter und andere Pflanzen. Felsbilder zeigen Motive der Jagd als wichtigen Bestandteil des täglichen Lebens, Bilder vom Kampf des Menschen um das Nahrungsmittel Fleisch. In der Mittelsteinzeit domestizierten in Westeuropa die damaligen Nomaden erstmals Schafe. Vor etwa 5000 Jahren wurde erstmals Ackerbau betrieben und die damit verbundene Sesshaftigkeit ermöglichte die Zucht von Haustieren wie Ziegen, Schafen, Schweinen und Rindern. Diese wurden stark dezimiert zur Winterszeit und das Fleisch mit Räuchern und Lufttrocknen haltbar gemacht. Und dennoch ernährten sich die Soldaten im Mittelalter trotz grossen körperlichen Leistungen auf ihren langen Märschen vorwiegend von Brot und Getreide.

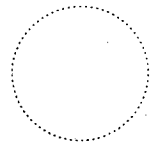


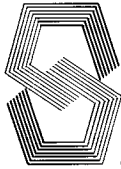
Machen Sie mit beim grossen Oekozentrum-Puzzle!

Im Jahr 1994 feiert das Oekozentrum Schattweid sein 10jähriges Bestehen. Unsere MitarbeiterInnen arbeiten engagiert in der angewandten Umweltforschung, wir beraten BürgerInnen und Institutionen in Umweltfragen, bilden PraktikantInnen aus und bewirtschaften die Liegenschaft Schattweid nach den Vorgaben des Biologischen Landbaus. Erfreulicherweise wird es möglich, die 5 ha-Liegenschaft Schattweid im Jubiläumsjahr zu erwerben. Damit kann die Fortführung unserer Umweltarbeit auf lange Sicht gesichert werden. Helfen Sie mit, dies zu ermöglichen.

Machen Sie mit beim grossen Oekozentrum-Puzzle! Erwerben Sie ein Jubiläums-Puzzleteil im Wert von Fr. 500.-

Damit finanzieren Sie den Kauf einer halben Are der Oekozentrum Liegenschaft. Auf Wunsch veröffentlichen wir Ihren Beitrag. Als BesitzerIn eines **Jubiläums-Puzzleteiles** werden Sie 1994 zum grossen Jubiläums-Puzzletag ans Oekozentrum eingeladen. Wir freuen uns auf Sie.

Empfangsschein / Récépissé / Ricevuta	+ Einzahlung Giro +	+ Versement Virement +	+ Versamento Girata +
<p>Einzahlung für / Versement pour / Versamento per</p> <p>Zentrum für angewandte Oekologie Schattweid 6114 Steinhuserberg</p> <p>Konto Compte Conto 60 - 11769 - 8</p> <p>Fr. <input type="text"/> c. <input type="text"/></p> <p>Einbezahlt von / Versé par / Versato da</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>Die Annahmestelle L'office de dépôt L'ufficio d'accettazione</p>	<p>Einzahlung für / Versement pour / Versamento per</p> <p>Zentrum für angewandte Oekologie Schattweid 6114 Steinhuserberg</p> <p>Konto Compte Conto 60 - 11769 - 8</p> <p>Fr. <input type="text"/> c. <input type="text"/></p>	<p>Mitteilungen / Communications / Comunicazioni</p> <p><input type="checkbox"/> Jubiläumspuzzelstein à Fr. 500.- für den Kauf der Liegenschaft Schattweid</p> <p><input type="checkbox"/> Name bitte veröffentlichen</p> <p><input type="checkbox"/> Spende</p> <p><input type="checkbox"/> Bitte weitere EINBLICKE senden</p> <p>Giro aus Konto Virement du compte Girata dal conto.....</p> <p>Einbezahlt von / Versé par / Versato da</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p> <p>.....</p>	 <p>WBW XII.93 1500</p> <p>PTT 441.02 (5 9/10 x 4 1/6") OCR 90</p>
		600117698>	
		600117698>	



luzerner stiftung für angewandte ökologie

schattweid CH-6114 Steinhuserberg

Tel. 041/ 71 17 93

PC 60-11769-8

Steinhuserberg, 15.12.1993

**An die
AbonentInnen
der Tierschutz-Nachrichten**

**Sehr geehrte Abonentin
Sehr geehrter Abonnent**

In der Beilage erhalten Sie ein Exemplar des Einblicks. Der Einblick ist das Publikationsorgan des Oekozenentrums Schattweid. Es erscheint dreimal jährlich und behandelt jeweils ein Schwerpunktthema unserer Arbeit. In dieser Ausgabe setzt sich unser Mitarbeiter Markus Geiger mit dem Leben und dem Tod der Tiere auseinander.

Das Oekozenentrum Schattweid hat mit dem Verein gegen Tierfabriken schon bei einigen Projekten zusammengearbeitet, so bei der Broschüre „Artgerechte Freilandhaltung von Kaninchen in Gruppen“ und bei der Studie „Auswirkungen einer fleischarmen Ernährungsweise auf die Schweizer Landwirtschaft und Umwelt“.

Wir wünschen Ihnen einige spannende und anregende Momente mit der Lektüre des EINBLICKS.

Mit freundlichen Grüßen

Thomas Rohrer
Geschäftsleiter

P.S. Falls Sie sich durch unsere Arbeit angesprochen fühlen, würden wir uns freuen, Sie zum Kreise der uns unterstützenden Personen zählen zu dürfen, z.B. als EINBLICK-AbonentIn. Eine ganz aktuelle Möglichkeit, uns anlässlich unseres 10-jährigen Bestehens zu unterstützen, stellen wir Ihnen auf der Rückseite vor. Für weitere Informationen über das Oekozenentrum Schattweid.

.....bis in unsere Zeit

Unsere Eltern und Grosseltern kannten Fleisch meist nur in Form des Sonntagsbratens. Erst in den letzten Jahren ist der tägliche Fleischkonsum aufgekommen. Dabei ist der Mensch grundsätzlich, von seinen biologischen Anlagen her, Vegetarier oder Allesfresser, keinesfalls Fleischfresser. Der tägliche Fleischkonsum kann also nicht mit einer biologischen Notwendigkeit gerechtfertigt werden. Diese unüberlegte Wohlstandskrankheit hat ihre Wurzeln eher in der Bequemlichkeit und Unwissenheit, sich vegetarisch schmackhaft, gesund und abwechslungsreich zu ernähren.



So wie der Bezug zu den einzelnen Tieren verloren gegangen ist, hat der Fleischkonsum zugenommen. Dies macht mich nachdenklich und traurig. Nach den alttestamentlichen Worten „Macht euch die Erde untertan“ (Gen 1,28) werden Tiere als unsere "Sklaven" gehalten. Bei Tierversuchen werden die Stimmbänder durchtrennt, um die Schreie nicht hören zu müssen. Damit wir wilde Tiere bestaunen können, werden sie im Zoo in Käfige gesperrt. Tierverachtende Haltungssysteme werden vom sogenannten Tierschutzgesetz gedeckt, um rationell Unmengen von Fleisch zu produzieren. Wir müssen wieder lernen „unseren Garten zu bebauen und zu erhalten“ (Gen 2,15), weil wir uns die unbeantwortbare Frage stellen müssen: Wer werden wir Menschen, sollten wir uns nicht selber in der Zwischenzeit den Garaus machen, in 2 Millionen Jahren sein?



ICH will mein Tier töten, weil ich es gern habe

Das Schlachten meiner Schafe fällt mir nicht leicht. Oft bin ich schon bei der Geburt der kleinen Lämmer dabei, beobachte sie bei den ersten, unsicheren Schritten, freue mich immer wieder von Neuem daran, wie diese winzigen Wollknäuel sich entwickeln, bald lustig rumspringen, bald zurückgumpen zu Mutter, Wärme und Nahrung, wie sie umständlich die ersten Halme zu kauen versuchen, wie sie langsam selbständig, grösser, schwerer werden, bis es Zeit ist zum Schlachten. Die Tiere sind mir lieb geworden übers Jahr, es entsteht eine Beziehung zu ihnen und gerade deshalb will ICH sie töten. Weil ich sie lieb gewonnen habe, weil sie mir trotz mehrmaligem Ausbrechen aus ihrem Revier viel Freude bereiten, weil ich von Zeit zu Zeit Fleisch esse, darum muss ich mich um sie kümmern, bis sie tot sind. Ich erachte es als unfair, ja feige dem Tiere gegenüber, diese Verantwortung abzuschieben. Wir dürfen es nicht seinem Schicksal in einem Schlachthof überlassen, wo es in der unbekanntesten Umgebung keinen kennt, verängstigt und eingepfercht ist mit vielen unbekannteten Artgenossen.



Sugas rupft eine Ente.

Gefühle von Tier und Metzger

Schlachten, Metzgen, Töten sollte mit Respekt und Liebe verbunden sein. Dies mag absurd klingen, dies mag auch sehr unrealistisch sein für die Millionen von Nutztieren, die jährlich in den Schweizer Schlachthöfen getötet werden. Die Tiere haben die Fähigkeit zu leiden, dies ist für mich keine Frage. Es steht uns Menschen aber nicht zu, ein Urteil darüber zu fällen, in welcher Masse sie leiden oder das Leiden gar in Frage zu stellen. Ich weiss aus eigener Erfahrung, dass die Tiere spüren, wenn ich sie hole, um sie zu schlachten. Ich kann und will meine Gefühle, meine Emotionen nicht vor dem Tiere verbergen, ich rede zuerst mit ihm, beruhige es und hoffe, ihm die Angst vor dem Todesstoss zu nehmen. Ich spüre, dass es stirbt ohne Stress und denke, dass es trotz meines Unbehagens in diesem Moment so besser ist für mich. Ich setze mich dadurch mit Leben und Tod, Geburt und Sterben immer wieder auseinander. Sicher gibt es auch andere Arten, sich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen, aber ich bin überzeugt davon, dass es niemandem von uns FleischesserInnen schaden kann, sich mit dem Töten und Schlachten auseinanderzusetzen. Was im Moment vor dem Töten im Tier vorgeht, entzieht sich meiner Kenntnis, aber so wie wir von Sterbebegleitung bei Menschen reden, so haben Tiere ein Anrecht darauf, dass wir sie in diesen Minuten, bis zu den letzten Atemzügen und Herzschlägen begleiten und betreuen. Ich spüre mit meinen hellwachen Sinnen, wie das Tier sein Leben aushaucht, ein letztes Zucken durch den Körper geht, wie wir Abschied nehmen voneinander. Das ist für mich das Mindeste, was ich den Tieren schuldig bin, die uns oft jahrelang Nutzen gebracht haben.

Schlachten

Nach dem Töten, diesem zentralen und lebensbeendenden Akt, folgt das Schlachten und Zerlegen des Tierkörpers, ein Handwerk, delegiert und verschmäht von den meisten von uns wie kaum ein anderes. Wer hat schon zugeschaut, wie dem Tier das Fell über die Ohren gezogen wird, Kopf und

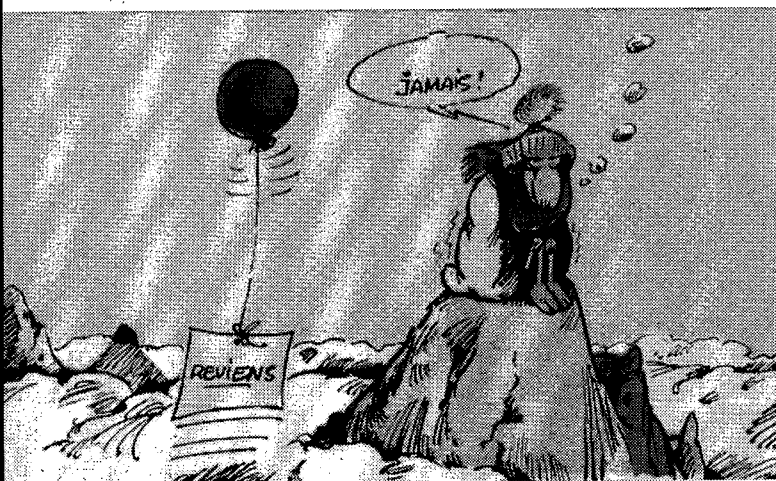


Füsse abgehauen werden, wie die Gedärme, der Magen hervorquellen wenn die Bauchdecke aufgeschnitten wird, Niere, Leber, Lunge, Herz, fein eingebettet in dem noch warmen Körper, erscheinen? Falls Sie noch nie selbst Hand angelegt haben, so würde ich Ihnen mindestens das Dabeisein sehr empfehlen. Brauchen Sie Ihre Sinne, schauen Sie hin, wenn das Tier stirbt, hören Sie auf all die Geräusche beim Schlachten, ziehen Sie die Gerüche in Ihre Nase, begreifen Sie das noch warme, frische Fleisch und schmecken Sie nachher ein frisch zubereitetes Stück Leber. Sie finden das abstossend und „grusig“? Denken Sie daran, dass es in Ihnen sehr, sehr ähnlich aussieht. Oder kennen

Sie Fleisch nur als kauffertiges Produkt, schön tranchiert, abgepackt in Cellophan, in pfannenfertigen Portionen, oder als Fertigmü tiefgefroren? Sie sind in bester Gesellschaft.

Die unsterbliche Seele

Viele unter uns glauben, dass ein Tier keine Seele habe. Mann (!) bedenke, dass es Zeiten gab, wo mann Negern oder Frauen auch keine Seele zugestand oder höchstens eine viel minderwertigere als den weisen Männern. Dies legitimierte das Unterdrücken, Quälen, den Kauf und Verkauf von Menschen und legitimiert dies immer noch bei Tieren trotz Tierschutzgesetz. Es gibt unzählige Fachleute, die immer wieder bestätigen und zeigen, dass der Unterschied zwischen Mensch und Tier gar nicht so gross ist, wie wir Menschen immer wieder meinen, meinen wollen, sonst würden wir nicht akzeptieren, was immer noch Tier-Alltag ist. Wir mögen an eine unsterbliche Seele beim Menschen glauben, es gibt keinen Grund, dies den Tieren abzusprechen.



sans commentaire

sans commentaire

Markus Geiger

Lamm in Knoblauchrahm-Sauce

(für 8 Personen)

Marinade: 4 Zwiebeln geviertelt, 2 EL feingehackte, frische Ingwerwurzel, 2 EL gemahlener Koriander, 1 TL Cayennepfeffer, 2 Becher Joghurt, 1 dl Sauerrahm, 1 TL Salz

100 g zerlassene Butter
1400 g Lammfleisch in Würfeln
2 EL Butter vermischt mit
2 EL Pflanzenöl, leicht
1 EL feingehackter Knoblauch
2 TL Kreuzkümmel gemahlen
2 TL Kardamom gemahlen
1 TL Mughal Garam Masala
2 dl Rahm

Milch nach Bedarf

- Zutaten für Marinade fein pürieren
- Lammfleisch mit Marinade und Butter übergießen, gut mischen, 1/2 Std durchziehen lassen
- Fleisch und Marinade zum Kochen bringen. Hitze reduzieren und weich dünsten
- Butter und Pflanzenöl heiss werden lassen. Knoblauch 15 Sekunden anrösten, Gewürze zugeben. Aromatisierte Butter nach wenigen Sekunden über das Fleisch giessen. Rahm zugeben und gut durchrühren. Fleisch 2 Std. bei Zimmertemperatur stehen lassen.
- Vor dem Servieren abschmecken, erhitzen, falls nötig Milch zugeben.

„Das Vieh der Reichen frisst das Brot der Armen“?

Urteilen Sie selbst!

Eine ganz neue Studie des Oeko-zentrums Schattweid hilft Ihnen, die Auswirkungen einer fleischarmen Ernährung auf Landwirtschaft und Umwelt zu beurteilen.

Die Studie ist für Fr.20.— unter dem Kurztitel "Fleischarme Ernährungsweise" beim Oekozentrum erhältlich. Umfang 20 Seiten.

Interesse am Oekozentrum

Den steilen Weg unter die Füsse zu nehmen und sich das Oekozentrum Schattweid zeigen zu lassen, ist eine Art, Interesse an der Idee des Oeko-zentrums und an unserer Arbeit zu bekunden. Das haben im vergange-nen Jahr über 220 Personen getan, etwa ein Drittel kombinierte ihren Ausflug mit einer Hauptmahlzeit aus der Schattweid-Küche. Nochmals etwa 220 Personen kamen am Tag der offenen Türen zu uns.

Alle Besucher bekamen Einblick in das Werden, den Alltag auf der Schattweid. Je nach Interesse vertieften sich dann die einen in die Abwasserthematik, andere ins Kompostklo, Kompostieren und Garten, einige ins Einmachen und Kochen, weitere ins Leben und Fangen von Regenwürmern und einge in artgerechte Tierhaltung.

Folgende Gruppen kamen zu uns: Umweltschutzkommissionen, Betriebsausflüge, KonfirmandInnen, PolitikerInnen, StudentInnen der Hauswirtschaft, des Gartenbaus, eines Nachdiplomkurses, Kaderleute von Unternehmen, LehrerInnen und Vereine. Unsere Gäste kamen aus vielen Gegenden der Schweiz: Wolhusen, Werthenstein, Ruswil, Malters, Willisau, Luzern, Küssnacht, Muttenz, Basel, Pfäffikon ZH, Zürich, Männedorf, Horgen, und aus manchen Ländern: Italien, Algerien, Tunesien, Kolumbien, Deutschland, Marokko.

Wir freuen uns über angemeldete BesucherInnen - kommen auch Sie.

Kein leichter Anfang - ein Zwischenbericht im August

Seit dem 1. April 1993 lebe und arbeite ich auf der Schattweid. Mein Hauptaufgabebereich ist der biologische Selbstversorgergarten. Für den Gärtner / die Gärtnerin beginnt das Gartenjahr aber eigentlich schon im Herbst mit dem Abräumen und Säubern der Beete und, damit verbunden, vorbereitender Bodenbearbeitung. Sie erinnern sich sicher an den vergangenen regnerischen Herbst, der es kaum erlaubte die Beete zu betreten. So war denn im Frühling diesbezüglich einiges nachzuholen, was der freundliche April auch erlaubte. Kaum aber waren die ersten Saaten aufgegangen, erste Salate, Lattich, Kohlrabi, Lauch und Blumenkohl gepflanzt, zerschlug ein starker Hagel die Kulturen gleich wieder. Es sollte nicht das einzige Mal bleiben. Zwar konnten sich die Pflanzen relativ rasch wieder erholen, doch aus den Kohlrabi und dem Blumenkohl wurde nur mehr kümmerliches Erntegut. Auch den Salaten reichte es nicht mehr, um schöne grosse Köpfe zu bilden, sie schossen auf. Dasselbe passierte mit den Sommer-salaten. So warte ich denn immer noch auf den ersten vollausgereiften Kopfsalat. Einige Hoffnung diesbe-züglich setzte ich in den schön aufgekommenen Zuckerhut, bis eines nachts eines unserer Schafe diesen arg dezimierte.



Blick in den Gurken- und Tomatentunnel

Im Juli kälter als im Januar

Doch nochmal etwas zurückgeblättert. Da wir in unserer Lage (schattig, eher nass, 750m über Meer) im Frühling etwa 2 - 4 Wochen später mit der Gartenarbeit beginnen können, wären für uns schöne warme Sommermonate besonders wichtig. Dieses Jahr wollte aber vor allem der Juli da gar nicht mitmachen. Das nass kalte Wetter hatte zur Folge, dass die Kulturen nicht richtig ins Wachstum kommen konnten, was zum Beispiel am Krautstiel, einer an sich wuchsfreudigen Pflanze, deutlich zu sehen war. Mit der Nässe nahm auch der Pilzdruck zu. Vor allem die Kartoffeln wurden sehr schnell von Fäule befallen. Mit regelmässigen Spritzungen aus Schachtelhalm- und Zwiebel-schalenbrühe konnte ich das völlige Absterben des Krautes aber doch recht lange hinauszögern. Nicht viel zu retten war hingegen bei den Buschbohnen, die schon sehr schlecht aufliefen. Erfreulich entwickelte sich dafür der Broccoli, das Wurzelgemüse, die Schnittblumen und die Kulturen im Tunnel (Tomaten, Gurken, Zuckermis, Sellerie und Peperoni). Etwas versöhnlicher stimmte dann der August, der doch einige schöne und heisse Tage brachte. Bei der Wurzelpetersilie, den Pastinaken und den Zucchetti war das Wachstum geradezu von Tag zu Tag sichtbar. Nachdem sich nun sogar mit den Mausefallen erste Erfolge eingestellt haben, bin ich für einen schönen Herbst wieder etwas zuversichtlicher.

Richard Bürgi

UNSERE ADRESSE:

Zentrum für angewandte Oekologie,
Schattweid, 6114 Steinhuserberg (LU)
Tel: 041/ 71 17 93 Fax: 041/ 71 40 75
9.00h-12.00h und 14.00h-17.00h
PC: 60-11769-8

EINBLICK

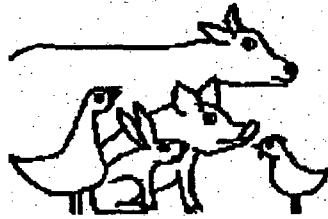
erscheint regelmässig
Red.: U. Grüter / B. Züst
Druck: Willisauer Bote, Willisau
Auflage: 2100
Selbstkostenpreis: Fr. 5.-



VgT Verein gegen Tierfabriken – zum Schutz der Nutztiere

PC 85-4434-5

Assoc. against animal factories – Assoc. contre les fabriques d'animaux – Assoc. contro le fabbriche di animali
Mitglied des *Tierschutz DaCHverbandes Schweiz (TierDaCH)*



Dr Erwin Kessler

Pressesprecher & einzelzeichnungsberechtigtes Vorstandsmitglied

Im Bühl 2 CH-9546 Tuttwil Tel 054 51 23 77 Fax 054 51 23 62

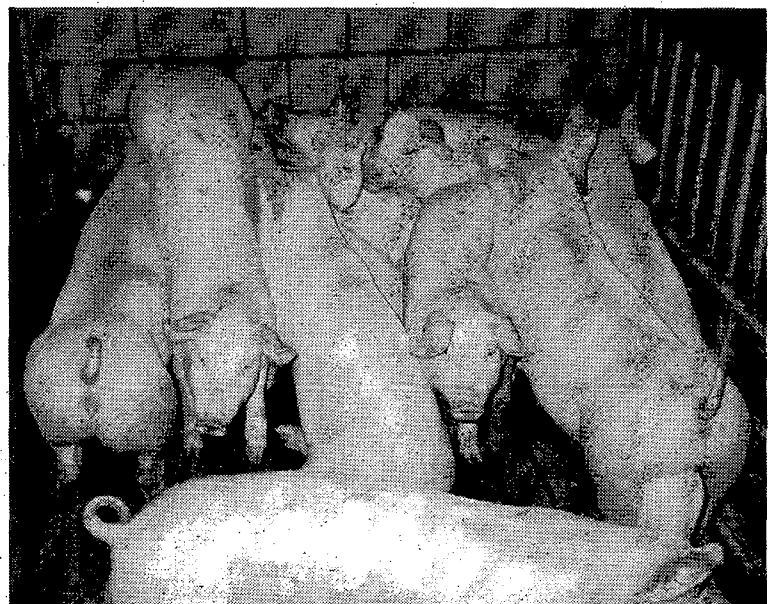
Wir bekämpfen die tierquälerische Intensiv-Tierhaltung in der Landwirtschaft, Agro- und Versuchstier-Industrie mit politischen und juristischen Mitteln. Wir klären die Konsumentinnen und Konsumenten, die Steuerzahler und Steuerzahlerinnen auf über die Leiden der Tiere und den Missbrauch von Subventionsgeldern und fordern eine naturnahe, ökologische und artgerechte Haltung der Nutztiere. Wir fördern die fleischlose oder fleischarme Ernährung durch Aufklärung der Öffentlichkeit über die gesundheitlichen Risiken des verbreiteten übermässigen Fleischkonsums.

Die Mitgliedschaft entsteht automatisch nach Einzahlung des Jahresbeitrages von 100 Franken. Mitglieder erhalten kostenlos die monatlich erscheinende Zeitschrift "Tierschutz Nachrichten". Der VgT ist steuerbefreit; Sie können deshalb Ihre Spende von Ihrem steuerbaren Einkommen abziehen. Aktivistinnen und Aktivistinnen, die sich an VgT-Aktionen aktiv beteiligen, sind Mitgliedern gleichgestellt, der Mitgliederbeitrag wird aber erlassen.

Das vor 15 Jahren vom Schweizervolk beschlossene Tierschutzgesetz wird immer noch in weiten Bereichen missachtet und Millionen leidender Tiere in Intensivhaltungen, Schlachthöfen und auf Transporten werden immer noch so behandelt, als gäbe es keine Tierschutzvorschriften. Korrupte Beamte in der Bundesverwaltung und in einigen Kantonen verhindern in Zusammenarbeit mit der Agro-Lobby systematisch die Durchsetzung der Tierschutzvorschriften. Angesichts dieser konstanten

Missachtung des Tierschutzgesetzes durch Tierhalter, Veterinärbeamte, Regierungs- und Bundesräte, greift der VgT zu Notrechtsmassnahmen, dringt in Tierfabriken ein, um Missstände aufzudecken, prangert die Verantwortlichen öffentlich an, reicht Klagen und Anzeigen ein und führt spektakuläre Protestaktionen durch - eine Strategie, welche sich grundlegend vom zaghaften, diplomatischen Verhalten traditioneller Tierschutzvereine, die seit Jahrzehnten praktisch nichts erreichen, unterscheidet. In kurzer Zeit wurden auf diese Weise grosse Erfolge erzielt. Aber das genügt noch lange nicht.

Erwin Kessler



Mastschweine in engen, kahlen Buchten auf Vollspalten-Betonböden: tierschutzgesetz-konforme gewerbsmässige Tierquälerei

Wechsel im VgT-Präsidium

Seit einem Jahr war Regula Weber Präsidentin des VgT. Jetzt hat sie ihr Amt erschöpft niedergelegt. Der VgT-Vorstand hat das Präsidium einstimmig wieder an Erwin Kessler übertragen. Zu ihrem Rücktritt schreibt Regula Weber:

Ich bin als Präsidentin des Vereins gegen Tierfabriken zurückgetreten. Ich möchte mich in Zukunft wieder vermehrt meiner künstlerischen Tätigkeit, der Malerei, widmen. Während meinem Präsidentenamt blieb mir dafür fast keine Zeit mehr, da ich ja noch vollamtlich als Kindergärtnerin tätig bin. Ich habe mich unaufhörlich und mit vollem Einsatz für eine bessere Tierhaltung und Behandlung der Nutztiere eingesetzt, und mich ohne Erholung pausenlos von den faszinierenden Aufgaben als Präsidentin treiben lassen. Dies war vermutlich der Fehler, dass ich mir nie Ruhe gönnte, und nun plötzlich merkte, dass ich die Aufgaben als Präsidentin nicht auf die Dauer erfüllen kann. Andererseits war ich mit voller Absicht dabei und glaube, dass die Zeit nützlich eingesetzt war. Ich habe es auch immer sehr gerne gemacht, fühlte mich aber trotzdem immer ein wenig überfordert. Gespräche mit Tierhaltern würde ich gerne weiterhin führen, jedoch müsste ich mich noch weiterbilden, wofür ich im Moment keine Zeit habe. Mein Wissen ist nicht genügend, um kompetent zu diskutieren. Das Tierschützerblut bleibt mir immer in den Adern, und ich werde auch in Zukunft hier und da einen Beitrag leisten, so wie es gerade geht. Verpflichtungen möchte ich aber, bis ich mich ganz erholt habe, keine eingehen. Ich möchte mich noch für die Kollegialität bedanken unter den Aktivistinnen und einmal mehr Erwin Kessler für seinen grossartigen Einsatz. Was mein grösster Wunsch ist, dass Migros, COOP etc. alle nur noch Waren aus tierfreundlicher Haltung anbieten, dass auch der bequeme und weniger tierfreundliche Kunde automatisch nur noch solches Fleisch konsumiert. Vegetarier und Veganer sind Leute, die ich sehr achte. Hoffentlich gibt es immer mehr davon.

Regula Weber

Nachwort von Erwin Kessler:

Ich danke Regula herzlich für Ihre Arbeit und grosse Unterstützung. Wie leicht man dabei bis zur Erschöpfung und Resignation ausbrennen kann, weiss ich aus eigener Erfahrung leider nur zu gut. Die (Lebens-)Kunst des engagierten Tierschützers besteht darin, einen Weg zu finden zwischen Resignation und vernichtender Selbstaufopferung. Nachdem ich den VgT am 4. Juni 1989 gegründet hatte, legte ich vor etwas mehr als einem Jahr, am 22. September 1992, das bis dahin ausgeübte Präsidium nieder mit folgendem Demissionsschreiben: „Liebe Freunde, ich gebe auf und erkläre hiermit meinen Rücktritt als VgT-Präsident. Die Übermacht der Gegner ist zu gross, die Korruptheit der Behörden unangreifbar, die Schweiz beherrschende Polit-Mafia unerschütterlich, die Gleichgültigkeit gegenüber nicht-menschlichen Leiden erschütternd, die Naivität und Bestechlichkeit etablierter Tierschutzorganisationen kaum fassbar und der Egoismus und Materialismus dieser Gesellschaft grenzenlos.“ Heute lautet meine Diagnose ähnlich. Trotzdem habe ich weiter gemacht und jetzt sogar wieder das Präsidium übernommen. Warum? Die Reaktionen auf meinen Rücktritt waren in der Öffentlichkeit unerwartet stark und anhaltend. Das zeigte mir, dass mein bis dahin 3jähriges intensives Wirken mächtige Spuren hinterlassen hat. Das war das eine, was mir wieder Mut und Sinnhaftigkeit gab. Aber etwas Entscheidenderes ergab sich auch noch: eine neue VgT-Strategie. Bisher hatte ich trotz allem die Hoffnung auf den Rechtsstaat nicht ganz aufgegeben und unermüdlich Anzeigen, Beschwerden, Eingaben gegen Tierquäler, untätige Behörden und gegen den Tierschutz-Nichtvollzug überhaupt gemacht. Diese Hoffnung habe ich begraben. Wenn es einem gewissen etablierten Politfilz nicht passt, nützt kein Gesetz etwas. Der Bundesrat kann sich dank seiner Immunität ungestraft und fortwährend über demokratisch beschlossene Gesetze hinwegsetzen, und gegen die Missachtung des Tierschutzgesetzes hat ja bekanntlich niemand das Recht, Gerichte anzurufen. Die neue Strategie seit meinem Rücktritt richtet sich nun ganz

direkt gegen das Fleischessen. Immer wieder erhalte ich Zuschriften, worin mir Mitmenschen ihre Betroffenheit über die Vergewaltigung der Nutztiere ausdrücken und sich von meinen ständig neuen Enthüllungen über das Drama, das sich hinter verschlossenen Tierfabriktüren abspielt, erschüttert zeigen und nun beschlossen haben, auch kein Fleisch mehr zu essen. Im Durchschnitt isst ein Schweizer ein ganzes Schwein pro Jahr plus Teile anderer Tiere. Je weniger Tiere gegessen werden, umso weniger werden gemästet und gequält. Letztes Jahr ging der Fleischkonsum um zwei Prozent zurück. Zwei Prozent von Millionen von Nutztieren ist sehr viel - weit mehr als alle Markenfleischprogramme zusammen abdecken. Weniger Fleisch essen hilft deshalb den Tieren weit mehr als die Freilandtierhaltung, die auch immer wieder mit unakzeptablen, tierquälerischen Kompromissen und täuschender Propaganda betrieben wird. Solange ich bewirken kann, dass Menschen aufhören Fleisch zu essen, solange hat meine Arbeit einen Sinn. Ich würde erst wieder aufhören, gegen das Fleischessen zu kämpfen, wenn in der Schweiz ein ausreichender Schutz der Nutztiere verwirklicht wäre. Versprechen in dieser Richtung interessieren mich nicht mehr. Für mich zählen nur noch Fakten, und die sehen sehr schlimm aus! Der VgT ist im ablaufenden Jahr kräftig gewachsen. Wie keine andere Tierschutzorganisation in der Schweiz hat der VgT eine grosse, schlagkräftige Aktivistinnen-Gruppe, welche grossartige Arbeit leistet, sei es in nächtlichen Einsätzen an der Front, sei es bei Protestaktionen auf der Strasse, an Informationsständen mit dem VgT-Infobus und lebenden Tieren, oder auch still und unspektakulär im administrativen Bereich. Grosszügige, zT anonyme Spender helfen uns auch immer wieder über die finanziellen Schwierigkeiten hinweg. Kurz: es macht je länger je mehr Freude, im VgT zu arbeiten und die gegenseitige Unterstützung und Freundschaft durch Gleichgesinnte zu spüren. Der VgT ist auf dem Weg, selbständiger und dezentralisierter zu werden, so dass ich mich auf zentrale Aufgaben beschränken kann. Seit letztem Frühjahr präsidiere ich ja auch den

Tierversuche für Geistes- und Nervenleiden

von mir gegründeten neuen Tierschutz DaCHverband Schweiz <TierDaCH>, welchem der VgT nebst fünfzehn anderen Organisationen angehört. Auch hier wartet auf mich wichtige Arbeit - hauptsächlich im Bereich der Tierversuche. Bald werden wir eine eidgenössische Volksinitiative für ein Verbot qualvoller Tierversuche lancieren. Dafür brauchen wir vor allem sehr grosse finanzielle Unterstützungen, aber auch viele Aktivisten an Infoständen und zum Verarbeiten und Versenden der Unterschriftenformulare.

Diese grosse historische Aufgabe, die Befreiung der Tiere aus ihrem rechtlosen Zustand und aus ihrer Vergewaltigung, können wir nur in hartnäckiger, furchtloser Arbeit und Zusammenarbeit bewältigen. Zählt nicht zu sehr auf mich - tut das Eure, jeder soviel er kann, aber auch nicht weniger!

Der weitaus grösste Teil der Versuchstiere wird gegenwärtig für - zum Teil sehr grausame - Tierversuche im Bereich der Erforschung von Geistes- und Nervenleiden und der Entwicklung von Psychopharmaka verbraucht (1992: 32 % der Versuchstiere). Damit wird ein zunehmendes Problem unserer heutigen Gesellschaft gerade doppelt verfehlt angegangen: mit chemischen Mitteln und rein mechanistisch am Tiermodell, anstatt menschenbezogene Ursachenforschung zu betreiben. Mit psychischen Foltermethoden werden gesunde Versuchstiere geisteskrank gemacht, um dann chemische Mittel auszuprobieren.

Im Rahmen der TierDaCH-Volksinitiative für ein Verbot grausamer Tierversuche werden wir uns mit diesem Thema auseinandersetzen müssen. Ich rufe alle Leser, welche zu diesem Thema Informationen beisteuern können, oder beruflich oder als Betroffene mit dem Thema Psychiatrie/Psychopharmaka zu tun haben, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Diskretion kann zugesichert werden.

Erwin Kessler, 9546 Tuttwil,
Tel 054 51 23 77, Fax 054 51 23 62

Gedanken des Theologen und Psychotherapeuten Eugen Drewermann zum „Vater unser“ (Auszug aus einem Vortrag):

St. Gallen / Tuttwil, den 21. November 1993

An die Medien der Ostschweiz:

VgT-Sektion SG gegründet

Am Samstag, den 20. November ist der **VgT St. Gallen** gegründet worden. Damit hat der „Verein gegen Tierfabriken - zum Schutz der Nutztiere (VgT)“ nun auch eine Sektion in der Ostschweiz. Obmann ist Markus Portmann aus St. Gallen, Tel + Fax 071 24 24 30.

Die Gründung der VgT SG ist darauf zurückzuführen, dass der Kanton St Gallen zu den problematischen in Sachen Nutztierschutz gehört. Die zuständigen Behörden haben den Tierschutzvöllzug seit über zehn Jahre völlig vernachlässigt. Um dies zu vertuschen unternehmen sie heute die grössten Anstrengungen, aufgedeckte Missstände - für die sie mitverantwortlich sind - abzuleugnen und die fehlbaren Tierhalter zu decken. Dem Schutz der Tierhalter anstatt der Tiere dient auch die einzigartige St. Galler Tierschutzvollzugsorganisation, wonach der Nutztierschutz weitgehend den Gemeinden übertragen ist: ein Tierschutzbeauftragter der Gemeinde soll seine Dorfkollegen kontrollieren. Die Erfahrung zeigt, dass dieses System überhaupt nicht funktioniert. Die meisten der rund 200 000 (!) Schweine im Kan-

ton St Gallen vegetieren unter erbärmlichsten Verhältnissen dahin, gerade so, als ob es überhaupt kein Tierschutzgesetz gäbe, als ob das Schweizervolk nicht mit grossem Mehr einem Tierschutzgesetz zugestimmt hätte - vor nun bereits 15 Jahren!

In dieser unhaltbaren Situation hat sich der VgT entschlossen, seine Aktivitäten im Kanton SG weiter zu verstärken durch Aufbau einer kantonalen Sektion mit einer regionalen Aktivisten-gruppe, welche im Kanton permanent recherchiert und die Missstände immer wieder an die Öffentlichkeit bringt - damit den Konsumenten der Appetit auf Fleisch vergeht. Das ist die einzige Chance für die Tiere, nachdem Demokratie und Rechtsstaat versagt haben.

Markus Portmann
Leitung VgT SG

Dr. Erwin Kessler
Präsident VgT Schweiz

Unser täglich Brot

Gedenke auch unserer älteren Schwestern und Brüder, der Tiere.

Verbiете dem Menschen, Tiere zu töten, um sie zu essen. Denn auch sie sind fühlende Wesen, auch in ihnen wohnt die Sehnsucht nach neuem Leben; unsere Weggefährten sind sie auf dem gemeinsamen Weg zur Unsterblichkeit.

Solange noch Menschen Tiere töten, werden sie auch Kriege führen. Solange Menschen Tiere essen, werden sie ihre unschuldigen Opfer zu Tode quälen: zu Hunderttausenden in den Labors und Massenzuchtanstalten, zu Millionen in den Schlachthöfen der Städte, zu Myriaden in den Weltmeeren.

Ihr Blutstrom darf nicht länger mehr als Nahrung dienen, ihr Leib nicht länger mehr als Rohstoff, ihr Leben nicht länger mehr als Lebensmittel für uns Menschen.

Verbiете uns, Herr, das tägliche Fleisch.
Das tägliche Brot gib uns heute.

Vom „Brückenbauer“ nicht veröffentlichte Entgegnung zum Leitartikel von Chefredaktor Rolf Ribl über Fremdenfeindlichkeit:

Schächten hat nichts mit Religiosität zu tun

[EK] Wie würden Sie einem Tier oder einem Menschen in einer Notlage den Gnadentod geben? Indem Sie ihrem Freund bei vollem Bewusstsein den Hals aufschneiden und ihn zum Ausbluten an den Füssen aufhängen? Diese Prozedur müssen die Tiere beim Schächten über sich ergehen lassen, und gewisse Kreise haben sogar noch die Frechheit zu behaupten, das sei eine humane Schlachtmethode. Das ist es gewiss nicht und deshalb in der Schweiz zu Recht verboten. Brückenbauer Chef-Redaktor Rolf Ribl bezeichnet dieses Verbot als „Rückschritt“. Mancher Leser, so die Reaktionen die ich erhielt, mussten das mehrmals lesen, bis sie glauben konnten, dass ein erwachsener Mensch und Chefredaktor so etwas öffentlich von sich geben kann.

Kein einziger Mensch in der Schweiz ist gezwungen, Fleisch zu essen, denn

Fleisch ist für Menschen keine artgemässe Nahrung, sondern ein krankmachendes Genussmittel. Orthodoxe Juden und Mohammedaner verstossen nicht gegen ihren Glauben, wenn sie kein Fleisch essen. Keine Religion zwingt zum Fleischessen, und mit echter Religiosität ist Tierquälerei unvereinbar.

Die Angehörigen dieser Schächt-Religionen, welche oft als Asylsuchende in die Schweiz kommen, da sie angeblich an Leib und Leben gefährdet sind, kümmern sich wenig um die demokratischen Gesetze unseres Landes. Anders ist die starke Verbreitung des illegalen Schächtens in Metzgereien, wo islamische Ausländer einkaufen, nicht zu erklären. Die immer wieder geforderte Legalisierung dieser Tierquälerei, um uns den eigenartigen Praktiken und Vorstellungen dieser undankbaren

Gäste anzupassen, wäre wohl das Letzte, was den Fremdenhass abbauen würde.

Dass Schächten nichts mit einer humanen Behandlung der Schlachttiere zu tun hat, zeigt sich auch an den grauenhaften Lebetiertransporten um die halbe Welt in den Nahen Osten: in wochenlangen Reisen auf überfüllten Frachtschiffen von Australien oder auf den Strassen quer durch Europa zur Verschiffung in Mittelmeerhäfen, bloss damit die Tiere dann in islamischen Ländern geschächtet werden können. Ich bin der Meinung, wir hätten bereits genug gewerbsmässige Tierquälerei in der Schweiz, ohne dass wir diese bestialischen Praktiken auch noch tolerierten. Ausländer, denen die hiesige Kultur und unsere Gesetze nicht passen, brauchen ja gar nicht erst hierherzukommen.

Wie naiv darf ein Politiker sein?

[EK] Der Thurgauer FDP-Politiker Hansjörg Lang wendet sich öffentlich gegen Kontrollen der IP-Bauern, welche vom Staat für eine angeblich besonders tier- und umweltfreundliche Wirtschaftsweise mit zusätzlichen Direktzahlungen belohnt werden. Solche Kontrollen seien überflüssig; es genüge Vertrauen zu haben, dass die Bauern die Vorschriften einhalten, meint Herr Lang.

Der anhaltende Vollzugsnotstand im Tierschutz, die immer neu sich zeigende Tatsache, dass sich viele Tierhalter einen Dreck um Tier- und Umweltschutzvorschriften kümmern - das alles will Herr Lang offenbar immer noch nicht zur Kenntnis nehmen. Statt dessen stellt er die rhetorische Frage: „Weshalb trauen wir einem integriert produzierenden Bauern nicht zu, dass er dies mit Sachverstand und gemäss den Vorschriften durchführt?“ Dazu meinen wir, die Tierschutzvorschriften der IP-Produktion sind ohnehin nichts

wert und gehen kaum über die Mindestvorschriften der Tierschutzverordnung hinaus. Doch sehr viele Tierhalter halten sich bekanntlich nicht einmal an die Mindestvorschriften der Tierschutzverordnung.

Vor den letzten Ständeratswahlen erklärte Lang, er sei „überzeugt, dass niemand auf dieser Welt wissentlich und willentlich Tiere quäle, ausser denn, er sei nicht normal veranlagt“. Im gleichen Brief schrieb er aber auch: „Dass in der Forschung Versuchstiere benötigt werden, liegt für mich auf der Hand.“ Tatsache ist, dass rund 50 % der Versuchstiere für qualvolle Versuche ohne Narkose oder Schmerzmittel verbraucht werden. Was auch immer der Grund sein mag für die (gespielte?) Naivität von Herrn Lang gegenüber dem landes- und weltweiten Drama der Nutz- und Versuchstiere: für ein politisches Amt ist meines Erachtens ein minimales Wissen über wichtige Fakten notwendig und kann durch naives

„ich glaube nicht, dass...“ und „ich bin überzeugt, dass...“ nicht ersetzt werden. Herr Lang weiss zum Beispiel bis heute keine klare Antwort auf unsere Frage: „Betrachten Sie es als Tierquälerei, wenn Kühe oder Schweine monatelang so fixiert oder angebunden werden, dass sie keinen Schritt gehen und sich nicht umdrehen können?“ Was ist das für ein Parlamentarier, welcher weder ja noch nein zu sagen vermag, wenn ein Antrag vorliegt, diese Missstände zu verbieten?

Die Welt ist kein Machwerk und die Tiere sind kein Fabrikat zu unserem Gebrauch. Nicht erbarmen, sondern Gerechtigkeit ist man den Tieren schuldig.

Arthur Schopenhauer (1788-1860)

«Schweine in Konzentrationslagern»

Tierschützer Erwin Kessler geisselt die Machenschaften von gegen 20 Zuger Schweinehaltern. Zugs Kantonstierarzt wartet auf Hinweise.



Nicole Diem und Erwin Kessler mit einer Aufnahme, die sie laut ihren Angaben in einem Zuger «Schweinekonzentrationslager» geschossen haben. ■ Bild Rupy Enzler

«In der Region Zug fristen Hunderte Tiere ihr Leben entgegen den Normen des Tierschutzgesetzes. Sie werden in Schweinefabriken auf Beton- und Spaltböden gehalten, müssen auf Stroh verzichten und weisen teilweise eine grauenvolle Verkotung auf», sagt Erwin Kessler, Präsident des Vereins gegen Tierfabriken (VgT Schweiz).

Belastendes Bildmaterial

«Unser Team hat diesen Sommer auf illegalem Weg einen grossen Teil der Zuger Schweinefabriken besucht. Es gelang uns, in verschiedenen Ställen belastendes Bildmaterial zu besorgen und so die Missstände zu dokumentieren. In einem Fall ent-

deckten wir sogar ein regelrechtes Schweine-Konzentrationslager, in welchem die Tiere sozusagen in Einzelhaft gehalten werden. Da es uns in zwei Fällen im Kanton Zug nicht gelang, Ordnung zu schaffen, trotz gerichtlichem Vorgehen und Beschwerden bis ans Eidgenössische Amt für Veterinärwesen, sind wir nun gezwungen, über die Öffentlichkeit Druck gegen den Amtschimmels zu machen.»

Wie Kessler gegenüber den ZN ausführte, sei es kein Problem, die Schweine tierwürdig zu halten. «Es braucht genügend Tageslicht, eingestreute Liegeplätze mit Stroh und Räume, in denen sich die Tiere in Gruppen bewegen können. Unter solchen Voraussetzungen habe ich gegen Spalt- oder Betonböden keine Einwendungen. Und: Überall, wo es nicht so ist, sollte der Kantonstierarzt einschreiten und aktiv

werden. Auf dieses Aktivwerden warten wir seit Jahren.»

Othmar Kamer kontert

«Ich kenne die Mechanismen, mit denen Erwin Kessler und seine Tierschützer operieren. Im Sektor Schweinehaltung gibt es eine bauliche und eine tierhaltungstechnische Komponente. Aber in diesem Bereich scheiden sich die Geister»,

sagt der Zuger Kantonstierarzt.

«Nach dem Tierschutzgesetz muss den Schweinen kein Stroh eingestreut werden. Aber ich fände es auch gut, wenn man dies täte. Wichtig ist, dass die Grundbedürfnisse der Schweine abgedeckt sind; sei es durch Isolationen, Holzspäne, Torfmüll, Wärme und Trockenheit.» Wie Othmar Kamer weiter ausführte, musste er unlängst vor einer ständerächtlichen Kommission in Bern antreten und schriftlich Auskunft geben, wie es mit dem Vollzug im Sektor Nutztierhaltung steht. «Ich habe ein gutes Gewissen, und meine Angaben lassen sich auf nationaler Ebene überprüfen.»

Wie Kamer weiter ausführte, sind im Sektor Rinderhaltung in gegen zehn Fällen Sanierungsmassnahmen verfügt worden. «In zwei Fällen verfügten wir zudem die Sanierung von Schweineställen. Und: Wenn mir Erwin Kessler das nötige Material liefert, wo es Tierschutz-Missstände gibt, werde ich sofort eingreifen», sagt Kantonstierarzt Othmar Kamer.

■ Rupy Enzler

Naivität hilft den Tieren nicht

Erwin Kessler

Während die „Zuger Nachrichten“ über unsere Pressekonferenz über die anhaltenden Tierschutzmissstände im Kanton Zug angemessen berichtet haben (siehe den oben wiedergegebenen Zeitungsausschnitt), kritisierte die konservative „Zuger Zeitung“ (zur Luzerner Zeitung gehörend) unser illegales Vorgehen:

„Das illegale Vorgehen von Erwin Kessler ist zu verurteilen. Es ist zu bedauern, dass Kessler und sein Verein gegen Tierfabriken nicht den legalen Instanzenweg wählen und ihre Beanstandungen schriftlich melden.“

Meine Entgegnung dazu wurde dann wie üblich nicht abgedruckt. Sie lautete:

1. Wir haben diesen „legalen Instanzenweg“ im Kanton Zug erfolglos ausprobiert (vgl. mein Buch „Tierfabriken in der Schweiz“, Seite 127). Mit einer sachlich falschen Stellungnahme hat Kantonstierarzt Kamer den angezeigten Schweinehalter gedeckt. Obwohl die Verletzung geltender Vorschriften in den Akten festgehalten war, wurde die Strafuntersuchung eingestellt. Die Missstände dauern weiter an.

2. Tierschutzorganisationen haben lei-

der kein Klage- und kein Beschwerderecht und haben damit auch keine Rechtsmittel, um gegen die pflichtvergessenen Zuger Vollzugsbehörden vorzugehen. Es bleibt uns nur eines: die Öffentlichkeit immer wieder über die Vergewaltigung der Nutztiere zu informieren und damit den Trend zur fleischarmen Ernährung zu verstärken.

3. Es ist naiv - oder scheinheilig - von uns zu verlangen, wir sollten auf illegale Mittel, dh auf das Eindringen in Tierfabriken verzichten und stattdessen unsere „Beanstandungen schriftlich melden“. Wie sollen wir Missstände melden, ohne diese zuerst festzustellen? Man kann doch nicht im Ernst von uns erwarten, dass wir die Arbeit des untätigen Veterinäramtes machen, und uns dann gleichzeitig kritisieren, wenn wir uns ohne Erlaubnis in Tierfabriken umsehen!

4. Kantonstierarzt Kamer hat gegenüber der Presse erklärt, er werde einschreiten, wenn wir ihm sagen, wo welche Missstände herrschen. Damit will er den Anschein erwecken, als warte er nur auf eine Gelegenheit, seine Amtspflicht zu erfüllen. Seine Aufgabe ist es aber nicht,

jahrelang im Büro zu sitzen und zu warten, bis Tierschützer in illegalen Aktionen Missstände aufdecken; er müsste vielmehr von sich aus Kontrollen durchzuführen. Statt dessen macht er die Tierhalter alle paar Jahre mit einem Rundschreiben darauf aufmerksam, dass die Tierschutzvorschriften eingehalten werden sollten. Das ist kein Tierschutzvollzug sondern eine reine Alibi-Übung. Dementsprechend schlimm sieht es in den vielen Zuger Tierfabriken aus. Mit Typen wie Kamer haben wir sattsam Erfahrung: die gewerbsmässigen Tierquäler werden geschützt und die anzeigenden Tierschützer wegen Hausfriedensbruch verfolgt.

Fazit: Wir werden immer wieder in die grässlichen Zuger Tierfabriken eindringen und immer wieder die Missstände und die Untätigkeit des Kantonstierarztes anprangern, damit die Konsumenten weniger Fleisch essen. Jedes Schwein, das weniger gemästet werden muss, muss nicht leiden. Das ist wirksamer Tierschutz und die einzige Chance für die Tiere, nachdem Rechtsstaat und Demokratie versagt haben.

VgT Österreich

Präsident: Hans Palmers, Pirnbachhof, Hinterthal 4, A-5761 Maria Alm
Tel. 065 84 81195 Fax 065 84 84 04

Vizepräsident: Dr. Erwin Kessler, CH-9546 Tuttwil, Tel. 054 51 23 77 Fax 054 51 23 62

Geschäftsführer: Dr. med. vet. Franz-Joseph Plank (Autor des Buches „Zeitbombe Tierleid“, ORAC-Verlag),
VgT, A-3031 Rekawinkel, Tel. + Fax 027 73 33 95

Österreichisches Tierschutzgesetz in Vorbereitung:

Faule Kompromisse soweit das Auge reicht

von Tierarzt Franz-Joseph Plank, Geschäftsführer VgT Österreich

Die „Tierschutz“-Vereinbarung der neun österreichischen Bundesländer für die österreichischen Nutztiere soll offenbar ein bundeseinheitliches Tierschutzgesetz ersetzen und den Konsumenten noch mehr Sand in die Augen streuen. Denn bei dieser neuen „Vereinbarung über den Schutz der Nutztiere in der Landwirtschaft“ bleibt der Tierschutz wieder einmal auf der Strecke. Sie ist nichts weiter als ein Freibrief für die Massentierhaltung!



*Tierarzt Franz-Joseph Plank,
Geschäftsführer VgT Österreich*

Tierschützer aus ganz Österreich fordern seit Jahren ein bundeseinheitliches, wirksames Tierschutzgesetz. Dafür wurden vor nicht einmal einem Jahr über die grosse, landesweite Zeitschrift „GanzeWoche“ - in Zusammenarbeit mit dem Verein gegen Tierfabriken - weit mehr als 300.000 Unterschriften gesammelt. Dr. Franz Plank und Dr. Erwin Kessler haben in dieser Zeitschrift an einer mehrmonatigen Tierschutz-Serie mitgearbeitet, welche das Drama

der Intensivtierhaltung und der Tierfabriken aufzeigte und in der Öffentlichkeit ein starkes Echo hervorrief. Doch die verantwortlichen Politiker scherten sich erwartungsgemäß so gut wie gar nicht darum. Daß die Hoffnung für eine Linderung der endlosen Tierqualen in Tierfabriken, Pelztier-„farmen“ und Tierversuchslabors weiter entfernt ist denn je, zeigt sich nun bei der soeben geschlossenen Vereinbarung der neun österreichischen Bundesländer (entspricht den Schweizer Kantonen) über den „Schutz von Nutztieren“. Die dringend notwendige Abgabe der Tierschutz-Kompetenz der Landeshauptleute an den Bund (z.B. an das Umwelt- oder Gesundheitsministerium) stand gar nicht erst zur Debatte. Nach jahrelangen Verhandlungen kam es nun zu dieser wertlosen Einigung zwischen den Bundesländern. Kurzes Fazit: Auf Druck der agrarintensiven, östlichen Bundesländer wurde der kleinste gemeinsame Nenner gefunden, ein fauler Kompromiß auf allen Ebenen, der den Tieren rein gar nichts bringt. Bis auf kleine kosmetische Verbesserungen (wie z.B. das Verbot der nur sehr selten anzutreffenden Halsanbindung bei Sauen, das Verbot von mehrstöckigen Ferkelkäfigen oder das Verbot der dauernden Anbindehaltung von Mastkälbern - nicht aber von Zuchtkälbern - mit einer Übergangsfrist bis zum Jahr 2009!) bleibt praktisch alles erlaubt, was sich die Agrarindustrie schon bisher an tierquälerischen Aufstallungsformen und Foltermethoden ausgedacht hat.

Einige Kostproben:

* Auch weiterhin darf das Bewegungsbedürfnis aller Tiere in der Massentierhaltung aufs Aufstehen und Niederlegen beschränkt werden, wenn

es der Agrarindustrie „nötig“ erscheint.

* Nicht einmal das von mehr als 80% der Bevölkerung geforderte Verbot der Käfighaltung von Hühnern, welches im in dieser Beziehung vorbildlichen Nachbarland Schweiz bereits seit 2 Jahren ausnahmslos Realität geworden ist, wurde durchgesetzt. Statt dessen können sich für 5 Jahre „Probetriebe zur Verfügung stellen“ und danach soll wieder beraten werden, ob die Käfighaltung vielleicht - mit einer 10-jährigen Übergangsfrist - verboten werden soll - oder auch nicht...

* Die vorgeschriebenen Maße für den Platzbedarf pro Tier entsprechen im Großen und Ganzen den in der Praxis üblichen tierquälerischen Mindestwerten.

* Sauen dürfen weiterhin - entweder als Galtsauen oder in der Abferkelbuch - an der Brust angebunden oder in körperenge Kastenstände gepfercht werden.

* Mastschweine und Mastbullen dürfen weiterhin auf nackten Vollspaltenböden gehalten werden.

* Stroh, auch am Liegeplatz, ist für keine Tierart zwingend vorgeschrieben.

* Weiterhin erlaubt bleiben also u.a.:
die Käfighaltung (bis auf weiteres);
die Einzelhaltung;
die ganzjährige Stall- und Anbindehaltung ohne Auslauf ins Freie;
das Abschneiden der Schwänze, Zähne und Schnäbel zur Symptombekämpfung;
die Kastration ohne Narkose;
elektrische Viehtreiber und sog. Kuhtrainer;
„Ställe“ ohne natürliches Tageslicht;
die 24-stündige Dauerbeleuchtung von Mastgeflügel und Puten;

- die Milchaustauscher-Fütterung der Kälber ohne Rauhfutter;
- die Zugabe von Antibiotika, „Leistungsförderern“ und anderen synthetischen Zusatzstoffen im Futter;
- die Hochleistungszucht und sogar gentechnische Veränderungen am Tier.
- * Kaninchen und Wachteln und deren Haltung in engsten Käfigen werden überhaupt nicht erwähnt.
- Und:
- * Die Vereinbarung kann von jedem Bundesland jederzeit gekündigt werden, wenn sie einem Landeshaupt-

mann oder der Agrolobby zu „hart“ erscheint.

- * Die Übergangsfristen für die kaum vorhandenen Verbesserungen betragen generell 15 Jahre nach Inkrafttreten, d.h. bis etwa zum Jahr 2010 bleibt sowieso alles erlaubt. Und bis dahin sind wir - wenn es nach dem Willen der österreichischen Politiker geht - längst in der EG, wo Tierschutz ein Fremdwort ist!

Praktisch alle Forderungen, die der VgT in einer dzt. noch laufenden Bürgerinitiative für ein Bundes-Tierschutz-

gesetz aufgestellt hat, bleiben in dieser Vereinbarung unberücksichtigt. Wir fordern daher die Bevölkerung auf, sich nicht mehr mit schönen Politiker-Worten Sand in die Augen streuen zu lassen. Eine wirkliche Verbesserung in der Nutztierhaltung läßt weiter auf sich warten. Die einzige verantwortbare Konsequenz, um sich nicht weiter an dieser millionenfachen Tierquälerei zu beteiligen, ist: **weniger Fleisch essen - der Gesundheit, der Umwelt und den Tieren zuliebe!**

Tier-KZ-Halter verurteilt

Erwin Kessler

Aufgrund einer Strafanzeige des VgT Österreichs ist der Besitzer einer riesigen Hühnerfabrik, wo 400 000 Hennen in Käfigen gehalten werden, vom Kreisgericht Korneuburg, Niederösterreich, wegen Tierquälerei verurteilt worden.

In der Anklage wird dem Verurteilten Karl Latschenberger vorgeworfen:

Die Hühner wurden teilweise unter grausamen Bedingungen gehalten. Die Käfige waren viel zu klein. Tote Tiere blieben solange liegen, bis die Kadaver durch den Gitterboden durchgetreten wurden. Die Hennen waren durch die konzentrierte Haltung so beeinträchtigt, dass natürliche Lebensformen überhaupt nicht möglich waren.

Der Verurteilte hat Berufung eingelegt; er fühlt sich zu dieser Massentierquälerei berechtigt.

In der in Österreich zur Zeit lebhaft geführten öffentlichen Diskussion über ein Verbot der Legebatterien spielt das Vorbild der Schweiz eine entscheidende Rolle. Die Agro-Industrie versucht mit Hilfe ihrer Experten die Legebatterien als eine „hygienische“ und rationelle Haltungsform darzustellen, welche im Hinblick auf die ausländische Konkurrenz unverzichtbar sei. Auf dem Boden scharrende Hühner seien unhygienisch. Für den Fall eines Lege-

batterie-Verbotes wird - wie damals in der Schweiz - der Untergang der einheimischen Geflügelindustrie prophezeit. In diesem für den Laien verwirrenden Streit zwischen Tierschützern und Agro-Lobby ist von grossem Einfluss, dass das, was angeblich unmöglich sein soll, in der Schweiz bereits eingeführt ist, nämlich ein totales Verbot der grausamen Käfighaltung von Legehennen.

Dieses Beispiel zeigt, dass die Schweiz mit einem Alleingang ausserhalb der EG wesentlich mehr beitragen kann zur Gestaltung Europas, als wenn sie sich innerhalb der EG mit ihrer Schwachenstimme nicht durchsetzen kann und sich an die Regelungen dieser gigantischen Wirtschaftsbürokratie anpassen muss. Der EG-Koloss ist nicht einmal fähig, die unvorstellbar grausamen und sinnlosen internationalen Lebendtransporte von Schlachttieren abzustellen. Im Gegenteil: diese werden noch mit Steuergeldern subventioniert. Italien und andere südlichen Staaten sind der Meinung, die bestehenden Tierschutzvorschriften genügen.

Zuviel Papier? Bitte weitergeben!

Erwin Kessler

„Bitte senden Sie uns nicht so viel Papier!“ Diesen Wunsch höre ich gelegentlich von Mitgliedern und Gönnern und habe Verständnis dafür. Nur: politischer Tierschutz ohne Information ist nicht möglich, besteht er doch hauptsächlich aus Information und Aufklärung. Es ist mir schon klar, dass viele unserer Mitglieder genügend Bescheid wissen und nicht noch mehr darüber lesen mögen. Die Drucksachen können und sollen aber weitergegeben werden! Das ist eigentlich deren Sinn. Leider ist eine individuelle Behandlung der Mitglieder beim Drucksachenversand zeitlich und personell nicht möglich. Möglich ist hingegen, die Tierschutz Nachrichten doppelt oder mehrfach zu abonnieren, um sie zu sammeln, aber auch weitergeben zu können. Grundsätzlich erhält jedes Neumitglied einmal eine Auswahl an Drucksachen und dann jeweils monatlich die ‚Tierschutz Nachrichten‘. Einzahlungsscheine und neue Drucksachen werden als Beilagen zu den Tierschutz Nachrichten zugestellt; gesonderte Einladungen für den fälligen Mitgliederbeitrag werden nicht verschickt. Zusätzliche Post mit dringenden Mitteilungen gibt es nur für die Aktivisten. Auf diese Weise versuchen wir, den administrativen Aufwand möglichst gering zu halten und die verfügbaren Mittel für wirksame Tierschutzarbeit einzusetzen.

Schweizerische Vereinigung für Vegetarismus

Informationsstelle: Vegi-Büro Schweiz, Postfach, 9466 Sennwald,
Tel. 081 / 757 15 86, PC-Konto: 90-21299-7

Jugendabteilung: schweizer reformjugend (srj), Infos beim Vegi-Büro
Präsident: Renato Pichler, Postfach, 9466 Sennwald

*Meine Ansicht ist, dass wir,
die für die Schonung der
Tiere eintreten, ganz dem
Fleischgenuss entsagen,
und auch gegen ihn reden.*

Albert Schweitzer (1865-1952)

die Jugendabteilung der SVV: ***schweizer reformjugend (srj)***

Vegetarier und Vegetarierinnen sind auch in der Schweiz immer noch eine kleine Minderheit. Dies ist besonders für vegetarische Kinder und Jugendliche schwer zu verkraften. Sie müssen sich in allen Jugendgruppen (Pfadfinder, CVJM, etc.) behaupten und haben meist das Gefühl nicht ganz dazu

gehören zu dürfen. Meist wird ihr Mitgefühl für unsere Mitgeschöpfe als übertriebene Sentimentalität abgetan. Oft werden Sie deswegen gehänselt. Dies erzeugt eine innere Anspannung des Kindes, so dass es ein Lager kaum voll geniessen kann.

Um all jenen jungen Menschen, die

das Mitgefühl zu den Tieren (noch) nicht verloren haben, Lager und frohe Gemeinschaft bieten zu können organisiert die *schweizer reformjugend (srj)* Lager und andere Treffen mit vegetarischer Vollwerternährung. Hier können sich Gleichgesinnte Treffen und sich gegenseitig wieder Mut machen, um



In den srj-Treffen kochen die Teilnehmer selbst und lernen dabei von erfahrenen VegetarierInnen wie man vegetarische Gerichte selbst zubereitet.



im Alltag zu ihrer Lebensweise in Harmonie mit allen Geschöpfen zu stehen. In die srj-Lager können in der Regel alle Kinder ab ca. 10 Jahren kommen. Den Lagerteilnehmer/-innen, die das 16. Altersjahr erreicht haben, werden kleinere Lagerleitfunktionen übergeben. Damit lernen Sie selbst aktiv mitzuwirken und nicht nur passive „Konsumenten“ der Lager zu sein. Das Verzeichnis mit allen Lagern und Treffen von 1994 kann Gratis beim *Vegi-Büro* bezogen werden (Adresse siehe oben). Bitte legen Sie dazu ein frankiertes an Sie adressiertes C5 Couvert bei.

Renato Pichler, SVV Präsident



AZB 9546 Tuttwil
PP/JOURNAL CH-9546 Tuttwil

Adressänderungen bitte melden an: Dr. Erwin Kessler, 9546 Tuttwil

VgT engagiert sich vermehrt auch im Natur-, Heimat- und Landschafts-Schutz sowie im Konsumentenschutz

[EK] Mit einer am 19. November 1993 inkraft getretenen Statuten-Änderung hat der VgT seinen Zweck neu und umfassender umschrieben. Die folgenden drei Hauptzwecke bestimmen künftig seine Aktivitäten:

- *Tierschutz*, insbesondere Nutztierschutz
- *Natur- und Heimatschutz*, insbesondere die Erhaltung einer naturnahen Landschaft frei von störenden, nicht-landwirtschaftlichen Bauten, speziell Tierfabriken; Erhaltung und Förderung der Weidehaltung landwirtschaftlicher Tiere als prägendes Element der traditionellen Kulturlandschaft.
- *Konsumentenschutz*, insbesondere der Schutz der Konsumenten vor Lebensmittel und Gebrauchsgegenständen, die nicht tiergerecht, landschaft- und -naturschonend produziert werden. Künftig wird der VgT gewisse Produkte in anerkannten Labors stichprobenweise analysieren lassen.

Tierfabriken sind nicht nur eine Frage des Tierschutzes. Sie gefährden mit ihren fragwürdigen Produkten auch die Lebensmittelqualität und die Volksgesundheit (übermässiger Fleischkonsum), tragen durch die enormen Mengen an Ammoniak zur Klimakatastrophe bei und verschmutzen mit der Gülle die Gewässer (güllen-tote Seen wie der Sempachersee und der Baldeggersee). Der VgT sieht Tierschutz als Teil eines umfassenderen Natur- und Gesundheits- und Kulturbewusstseins. Er wird sich deshalb künftig allgemeiner für Naturschutz, Landschaftsschutz, Heimatschutz und Konsumentenschutz einsetzen. Verstärkt wieder aufgenommen wird der VgT speziell auch seinen Kampf gegen die in manchen Kantonen (BE,FR,VD,AG,SG) laufend gesetzwidrig bewilligten neuen bodenunabhängigen Tierfabriken in der Landwirtschaftszone.

Weihnachten

von Lislott Pfaff

*Glanz und Glimmer,
Kerzenschimmer,
Engelsbaare kringeln
sich um Tannenzweige -
und die Kassen klingeln.*

*Bratenduft
schwebt in der Luft,
blutrot funkelt weit
neben satten Platten
und im Schlachthof schreit ein Schwein.*

*Weihnachtslied
heilig zieht
als glockenreine Weise
durch die stille Nacht -
und ein Kind weint leise.*

Literaturhinweis:

„Deine Technik geschehe ...“ Erzählungen und Gedichte von Lislott Pfaff. Erhältlich bei Lislott Pfaff, Allmendstr 4, 4410 Liestal

In ihrer Biografie schreibt Lislott Pfaff:

Von Beruf bin ich Übersetzerin, aus Empörung Schriftstellerin, in der Verzweiflung manchmal Dichterin. Durch meinen Beruf als Übersetzerin in der Pharmaindustrie erlebte ich jahrelang hautnah, wie in den Labors Gewalt gegen Tiere, in den Büros Gewalt gegen Menschen ausgeübt wird...